

Nr. 1771

Der Tempel der Mondgöttin

H. G. Francis

Millionen von Galaktikern kamen in die kleine Galaxis Hirdobaan, rund 118 Millionen Lichtjahre von der Milchstraße entfernt. Ihr einziges Ziel: Sie wollten Imprint-Waren kaufen, wollten den »Zauber der Hamamesch« spüren. Als die BASIS im Sommer 1220 Neuer Galaktischer Zeitrechnung unter dem Kommando von Perry Rhodan vor der Galaxis eintrifft, wird die Besatzung ebenfalls mit dieser Situation konfrontiert. Dann geht ein Funkspruch durch ganz Hirdobaan; alle Galaktiker können ihn empfangen. Sein Inhalt: »Es gibt Imprint-Waren für alle - kommt zu den Containerwelten.« Tausende von Raumschiffen starten zu acht Containerwelten. Dort bekommen alle Süchtigen einen merkwürdigen Würfel mit zwölf Zentimetern Kantenlänge. Seine Wirkung ist verheerend: Alle Betroffenen verschwinden spurlos ... Bis auf Perry Rhodans Begleiter scheint dies alle Galaktiker in Hirdobaan zu betreffen.

Einige von Rhodans Begleitern werden aber unfreiwillig mit den Würfeln konfrontiert - sie werden zu Phasenspringern und finden sich in einem unbekannten Kosmos wieder: in Endreddes Bezirk. Coram-Till, der Anführer einer Rebellengruppe, bringt den Galaktikern gute Nachrichten, und Michael Rhodan fliegt los zur Galaxis Queeneroch. Schauplatz eines neuen Konflikts ist DER TEMPEL DER MONDGÖTTIN...

Die Hauptpersonen des Romans:

Michael Rhodan - Der Terraner versucht die Einigung der Crypers.

Coram-Till - Charismatischer Anführer der Ambraux-Crypers.

Connemar Djouston - Ein Terraner mit einer merkwürdigen Begabung.

Radan-Mech - Der Hohepriester der Sandin-Crypers schmiedet seine eigenen Pläne.

Thorga-Thze - Ein Cryper-Agent zwischen den Fronten.

1.

Ein Lächeln stahl sich auf die Lippen Michael Rhodans, als er Connemar Djouston zum erstenmal begegnete. Es war, als er das Archiv der MONTEGO BAY betrat, einen langgestreckten Raum von etwa zwanzig Metern Länge, an dessen Seiten sich die Monitoren reihten. Djouston saß vor einem der Bildwürfel, hatte eine Schreibfolie vor sich liegen und machte sich Notizen.

Allein das war schon ungewöhnlich. Viele Mannschaftsmitglieder nutzten das Archiv zu ihrer Unterhaltung, kaum jedoch zur Arbeit.

Sie schrieben sich nichts auf.

Sie fanden Filme, Bilder aller Art und eine umfangreiche Literatur aus mehreren Jahrtausenden und aus allen nur denkbaren Kulturen, denen Terraner seit ihrem Aufbruch von der Erde begegnet waren. Gerade in den letzten Jahrhunderten, in denen die Kontakte der galaktischen Völker untereinander immer besser geworden waren, hatten sich die Informationskanäle geöffnet. Mit dem wachsenden Verlangen um Verständnis des anderen und seiner Kultur hatte man Zugang zu einer Literatur gefunden, die einen tiefen Einblick in die Kultur der galaktischen Völker erlaubte.

Es gab lyrische Gedichte aus dem Bereich der Topsider, die in früheren Jahrtausenden ganz sicher niemand diesem Volk zugeordnet hätte, und es fanden sich philosophische Betrachtungen in der Literatur der Springer, die schon so manches Besatzungsmitglied der MONTEGO BAY in ihren Bann geschlagen hatten.

Ebenso waren Romane, Lieder, Gedichte und Abhandlungen der Akonen, der Arkoniden, der Haluter, der Unither und der vielen anderen galaktischen Völker gespeichert. Es war genügend Material vorhanden, um jeden, der lesen oder sich unterhalten wollte, auf Jahrzehnte hinaus zu beschäftigen.

An diesem 21. September des Jahres 1220 NGZ hielt sich nur Connemar Djouston im Archiv auf. Es war syntronisch gesteuert, und es genügte, dem Archiv zu sagen, was man sehen oder lesen wollte, um mit allem versorgt zu werden, was den Bildungshunger stillen oder die Langeweile vertreiben konnte.

Michael Rhodan betrat das Archiv, weil er über die verschiedenen Gruppen der Crypers nachlesen wollte, was bisher bekannt und an Daten gesammelt worden war. Vor allem interessierte ihn die geheimnisvolle Persönlichkeit des Dan-Sandin. Der Anführer der Sandin-Crypers, deren Lebensbereich in Zentrumsnähe der Galaxis Queeneroch lag, führte ein strenges Regime, war einem dämonischen Kult verschrieben und ließ sich als Gott verehren.

Michael sah voraus, daß es im Verlauf der weiteren Entwicklung zu einer Begegnung mit ihm kommen werde, und er bereitete sich darauf vor. Dabei gab es allerdings einen Unsicherheitsfaktor, der zu berücksichtigen war. Es hieß, daß es schon Jahre her war, daß man Dan-Sandin in der Öffentlichkeit gesehen hatte, und es gab sogar Stimmen, die behaupteten, daß er gar nicht mehr lebte, sondern einer oder mehrere Priester das Regime im Bereich der Sandin-Crypers führten. Schon bald nach dem Besuch des Archivs wollte Michael sich mit seinem Vater treffen, der sich zur Zeit auf dem Planeten Schingo aufhielt, um sich unter anderem über Dan-Sandin zu unterhalten.

Der Tod von Maschtar Kaiddan, der Dao-Lin-H'ay angelastet wurde, mußte Konsequenzen haben. Der Terraner war sicher, daß die Handelsfürsten darauf reagieren würden, und ihr Verhalten mußte zwangsläufig Auswirkungen auf die Pläne und Unternehmungen der Crypers haben. So griff ein Rad ins andere, und es war gut, sich so früh wie möglich über die Zusammenhänge zu informieren, damit man nicht überrascht wurde.

An der Tür blieb er stehen und beobachtete Djouston, der so in die Betrachtung dargestellter, archäologischer Schätze vertieft war, daß er ihn nicht bemerkte.

Er hatte von Djouston gehört, und er wußte, daß man ihn an Bord spöttisch SM nannte. Der kleine, blonde Mann mit den kurzen Haaren arbeitete irgendwo im Kommunikationsbereich. Obwohl er bereits seit einigen Jahren an Bord der MONTEGO BAY weilte, waren sie sich noch nie begegnet. Michael wußte jedoch, daß Djouston ein fähiger Mann war, der schon auf anderen Raumschiffen tätig geworden war. Unter anderem hatte er auf Raumern Coram-Tills technische Einrichtungen installiert.

Michael beobachtete, wie Djouston sich einige Notizen machte, dann das beschriebene Blatt zur Seite legte und nach einem anderen griff, auf dem nur wenige Notizen standen. Endlich merkte der Kommunikationstechniker, daß er nicht mehr allein war. Unendlich langsam drehte sich sein Kopf, und er blickte Michael an. Seine Lippen lockerten sich und entblößten die blendend weißen Zähne. Er lächelte.

»Hallo«, sagte Michael Rhodan und ging zu einem Sessel am Ende der Monitorreihe. Als er dort ankam und sich setzte, antwortete Connemar Djouston.

»Hallo!«

Michael Rhodan konnte sich ein Lächeln nicht verkneifen. SM machte seinem Namen alle Ehre.

Slow-Motion nannte man ihn, und Djouston bewegte sich tatsächlich so, als sei bei ihm alles extrem verlangsamt. Er kannte wohl keine schnellen oder gar hastigen Bewegungen. Wenn ein anderer nach einem Schreibstift griff, ihn aufnahm und zum Schreiben ansetzte, dann benötigte er dafür maximal zwei Sekunden. Bei SM dauerte es etwa zwanzig Sekunden, bis er den Stift soweit hatte.

Seltsamerweise beeinträchtigte seine Art sich zu bewegen die Qualität seiner Arbeit nicht. Djouston schien die Ereignisse voraussehen zu können. Fiel etwas aus der Höhe auf ihn herab, so trat er schon zur Seite, bevor sich der Gegenstand über ihm gelöst hatte. Doch schneller hatte der Techniker sich deswegen nicht bewegt. Es schien, als kalkulierte er von vornherein für jede Bewegung mehr Zeit ein, so daß er gar nicht erst in die Verlegenheit kam, sich mit einem Sprung zur Seite zu retten.

Ein Wunder, daß er nicht zwischendurch einschläft! dachte Michael, der Djouston für sich als Antizipator einstuftete, einen Mann, der stets vorausahnte, was im nächsten Sekundenbruchteil geschehen würde, und der entsprechend darauf reagieren konnte. Diese Fähigkeit kam jedoch offensichtlich nur zur Geltung, wenn es um für ihn wichtige Ereignisse ging. Andere Ereignisse, die in seinen Augen von geringer Bedeutung waren, drangen nur sehr langsam an sein Bewußtsein vor.

Michael wandte sich dem Monitor zu und teilte der Syntronik mit gedämpfter Stimme mit, was er wollte. Er hatte noch nicht ausgesprochen, als die ersten Informationen erschienen, und er begann zu lesen.

»Ich hoffe, ich störe dich nicht?« fragte Connemar Djouston.

Michael atmete tief durch. Er schätzte, daß etwa vier bis fünf Minuten vergangen waren, seitdem er an dem anderen vorbeigegangen war. Entsprechend spät kam die Frage.

Er wunderte sich, daß ein solcher Mann auf der MONTEGO BAY überhaupt Dienst tun konnte. Mußte die

Zusammenarbeit mit ihm nicht für jeden anderen ungeheuer anstrengend sein?

»Keine Sorge«, erwiderte er. »Ich habe es nicht eilig, und ob ich mir meine Infos jetzt oder später hole, ist eigentlich ziemlich egal.«

SM erhob sich in seiner langsamen Art und kam zu ihm. Michael beobachtete ihn, und er war fasziniert. Er hätte nicht gedacht, daß ein Mensch sich so langsam bewegen konnte, ohne daß es gekünstelt aussah. Seltsamerweise wirkten die Bewegungen von Djouston sogar fließend.

Als der Techniker Michael erreichte, streckte er ihm die rechte Hand hin und drehte sie mit der Handfläche nach oben. Ein schmaler, grün schimmernder Ring lag darin.

»Ich habe ihn von einem Planeten der Ambraux-Crypers«, sagte er in eigenartigem Tonfall, wobei er so langsam sprach, wie er sich zuvor bewegt hatte. »Ich liebe archäologische Studien. Der Ring hier ist ganz sicher mehr als eintausend Jahre als. Möchtest du ihn tragen? Ich schenke ihn dir.«

»So ein wertvolles Stück?« wunderte Michael Rhodan sich. Dann schüttelte er den Kopf und wies das Geschenk zurück. »Nein, nein, er ist zu kostbar für mich.«

»Unsinn«, entgegnete SM, und wieder erschien ein Lächeln auf seinen ein wenig zu dick geratenen Lippen. Er war klein, hatte eine schmale Stirn, jedoch kräftig ausladende Kiefer und einen dicken, pyramidenförmigen Hals, der in schmale, steil abfallende Schultern überging. Seine dunkelblauen Augen hatten ein warmes, angenehmes Licht, und sie waren umgeben von lauter Lachfältchen. »Crypers haben mich zur Fundstätte geführt. Ich habe drei Stück davon gefunden, und einen davon kann ich höchstens mitnehmen. Du kennst ja die Bordvorschriften. Also müßte ich diesen Ring früher oder später auf einem Planeten zurücklassen. Sieh ihn dir genau an. Er ist mit verschiedenen Mustern verziert, und er ist außerordentlich kunstvoll gearbeitet. Ich finde es faszinierend, daß es schon vor langer Zeit ein Volk in dieser Galaxis gegeben hat, das so etwas herstellen konnte.«

Michael lachte leise. Er war seltsam berührt. Für diese Worte hatte Djouston eine wahre Ewigkeit gebraucht, und er wunderte sich darüber, daß er nicht ungeduldig geworden war. Doch er hatte ihm bis zum Schluß zugehört, und nun streifte er sich den Ring über das Handgelenk.

Er tat es weniger, weil er den Ring so schön fand, als vielmehr um SM einen kleinen Gefallen zu tun. Der Mann verstand es, Sympathien zu wecken, und genau das mochte - neben seiner beruflichen Qualifikation - bewirkt haben, daß er sich erfolgreich für die MONTEGO BAY bewerben konnte und in die Mannschaft aufgenommen worden war.

»Danke«, sagte er, nahm den Ring noch einmal ab und betrachtete ihn eingehender als zuvor.

Es war ein schönes, massives Schmuckstück aus einem schweren Material. Außen war es mit einer Reihe von fremdartigen Symbolen versehen, innen trug es die künstlerisch geschickt vereinfachte Darstellung eines Tausendfüßlers, dessen vier Augen durch eingelassene Edelsteine dargestellt wurden.

»Ein wirklich schönes Stück«, lobte er.

»Es hat mich begeistert«, eröffnete SM ihm, wandte sich ab und kehrte zu seinem Sessel zurück.

Michael blickte kurz hinter ihm her. Dann dauerte es ihm zu lange, bis der andere sein Ziel erreicht hatte, und er nahm seine Arbeit am Monitor wieder auf.

Als Connemar Djouston sich setzte, senkte er kurz den Kopf, und seine Lippen wurden schmal. Er preßte sie so fest aufeinander, daß sie einen weißen Strich bildeten. Dann hob er den Kopf, und er blickte zu dem Unsterblichen hinüber. Seine Augen wurden dunkel, und ein paar Schweißperlen erschienen auf seiner Stirn.

*

Perry Rhodan trat auf einen Balkon der wuchtigen Gefängnisanzage heraus und blickte zum hügeligen Vorgelände hinüber. Jenseits des undurchdringlichen Energieschirms hatten sich Hunderte von Fermyyd versammelt. Mit Hilfe von verschiedenen Kampfmaschinen versuchten sie, den Energieschirm zu überwinden, der sich über der Feste spannte.

Der Terraner fühlte sich an die Zeit erinnert, als die Menschen der Erde noch von der Raumfahrt träumten, als die gestrandeten Arkonen unter der kühl-überlegenen Thora auf der Erde einen ähnlichen Energieschirm errichtet hatten, und als das Militär ihn zu durchdringen suchte. Ihr Unterfangen war ebenso aussichtslos gewesen wie das der Fermyyd jetzt.

Er befand sich in dem Gefängnis, das die Galaktiker als einen der beiden Brückenköpfe ausgebaut hatten, weil sein Freund Atlan hier in Abständen von exakt 13:01 Stunden oszillierte. Er erschien immer wieder am selben Platz in seiner Zelle. Den zweiten Brückenkopf hatte er installiert, weil in ihm Ronald Tekener oszillierte.

In der Galaxis Hirdobaan, im Raum der Sonne Demmyd mit dem Strafplaneten Schingo als einzigem Planeten,

waren nach und nach aus allen Oktanten Regenbogenschiffe der Fermyyd zur Unterstützung eingetroffen. Sie verhielten sich abwartend, formierten sich zu kleineren Pulks und schirmten Schingo auf diese Weise ab. Die Galaktiker sahen vorläufig tatenlos zu, da sie sich nicht unmittelbar bedroht fühlten.

Mittlerweile befanden sich über Schingo die galaktischen Einheiten ATLANTIS, CIMARRON, MONTEGO BAY, HALUTA mit den Kreuzern BAS-KR-21 bis 40, dazu die Träger der Zellschwingungsaktivatoren Perry Rhodan, Michael Rhodan, Mila und Nadja Vandemar, Alaska Saedelaere, Gucky und Icho Tolot. Zu diesen waren Dao-Lin-H'ay mit der NJALA und Julian Tifflor mit der PERSEUS gestoßen.

Im Weltraum war alles ruhig. Die Regenbogenschiffe warteten ab.

Rhodan blickte zum wiederholten Male auf sein Chronometer, obwohl er längst wußte, wie spät es war, und daß dieser Tag der 21. September des Jahres 1220 NGZ war. Er wartete auf eine Nachricht, und je mehr Zeit verstrich, desto ungeduldiger wurde er. Früher oder später mußte der Cryper Coram-Till mit der RACHES eintreffen, und dann mußten die Dinge in Bewegung geraten.

Rhodan war sicher, daß der Tod des Maschtars Kaiddan Konsequenzen hatte. Sechs Tage waren seitdem vergangen, und er zweifelte nicht daran, daß in verschiedenen Bereichen von Queeneroch und Hirdobaan hektische Betriebsamkeit herrschte.

Doch was geschah?

Was unternahmen die Gegenspieler, um den Verlust auszugleichen? Sannen sie auf Rache? Oder wollten sie erst einmal die politische Struktur wieder in Ordnung bringen, die zwangsläufig gestört worden war?

Die entsprechenden Informationen fehlten, und Rhodan hoffte, daß Coram-Till sie bringen würde.

Einer der Männer, die den Brückenkopf errichtet hatten, trat zu ihm heraus.

»Coram-Till ist mit der RAGHES eingetroffen«, meldete er. »Zur Zeit befindet er sich außerhalb des Sonnensystems.«

»Danke.« Rhodan verließ den Balkon. »Ich brauche sofort eine Verbindung zu meinem Sohn. Wir werden zusammen zur RACHES fliegen und mit Coram-Till sprechen.«

Eine halbe Stunde später verließ er den Planeten Schingo in einem Beiboot. Ungehindert von den Fermyyd stieß er in den Weltraum vor und flog zunächst die MONTEGO BAY an.

Michael kam zu ihm an Bord, und sie flogen weiter zur RACHES, wo Coram-Till sie in einer Messe an einem schlicht gedeckten Tisch empfing. Auf mehreren Schalen bot er ihnen Köstlichkeiten aus dem Meer an - Muscheln und Schalentiere, die für Galaktiker nicht nur genießbar waren, sondern sogar einen ganz besonderen Genuß darstellten.

Coram-Till war der Anführer der Ambraux-Crypers, ein kräftiger, draufgängerischer Mann von knapp zwei Metern Größe und einem oft aufbrausenden Wesen. Perry Rhodan und sein Sohn wußten, daß seine Kindheit vom Kampf gegen die Hamamesch geprägt gewesen war und er sich schon in frühester Jugend an Partisanenkämpfen beteiligt hatte.

Seitdem hatte Coram-Till eine bemerkenswerte Entwicklung durchgemacht. Er war zu einer kraftvollen Persönlichkeit gereift, die wie niemand sonst geeignet war, die Ambraux-Rebellen zu führen. Nachdem es ihm gelungen war, in einem wahren Husarenstreich ein Raumschiff der Fermyyd zu kapern und zu erobern, um es zu seinem Flaggschiff, der NIKKEN, zu machen, war er eine Art Volksheld bei den Ambraux-Crypers geworden.

Coram-Till kam rasch zum Wesentlichen. Kaum saßen sie am Tisch und genossen einige der Meeresfrüchte, als er bereits vom Tod des Maschtars Kaiddan zu sprechen begann.

»Maschtaren haben die Handelsfürsten von allen Oktanten aufgesucht und aufgefordert, den Zug der Herrscher nach Borrengold schnellstens zu organisieren«, berichtete er, brach eine Muschel auf und schlürfte das zarte Fleisch über die wulstigen Lippen.

»Was heißt - schnellstens?« fragte Michael, während er den Panzer eines Krebses öffnete und das rosige Fleisch mit einem Spieß heraushob.

»Eine gute Frage«, lobte Coram-Till. »Genau das ist der Punkt. Früher haben allein die Vorbereitungen für den Zug der Herrscher nach Borrengold viele Wochen in Anspruch genommen. Das Treffen der Handelsfürsten wurde mit allem Pomp, militärischem Gepränge und mit kulturellen Begleitveranstaltungen aufgezogen. Es war stets ein Ereignis von fast kosmischer Bedeutung, und so ein Ereignis kann nicht mal eben über Nacht ablaufen, sondern muß in langer Zeit sehr sorgfältig vorbereitet werden.«

»Und das passiert jetzt nicht?« wollte Perry Rhodan wissen, der sich die Meeresfrüchte ebenfalls schmecken ließ.

»Nein«, antwortete der Cryper-Rebell. »Bedenkt man die Traditionen und die Bedeutung der verschiedenen Zeremonien für die teilnehmenden Persönlichkeiten, kann man die Berufung dieses Mal eigentlich nur als ungeheuerlich bezeichnen. Schon in zwei Wochen sollen sich die Handelsfürsten auf Borrengold einfinden!«

Er hob die Hände, um sie danach schlaff wieder auf den Tisch fallen zu lassen. Es war eine Geste, die

Hilflosigkeit und Unverständnis ausdrückte.

»Es ist nicht zu fassen. In so kurzer Zeit kann eigentlich gar nichts vorbereitet werden. Das Treffen kann nur unter provisorischen Bedingungen stattfinden, bei denen niemand den zeremoniellen Ansprüchen der verschiedenen Handelsfürsten gerecht werden kann. Versteht ihr mich?«

»Die Handelsfürsten legen wohl sehr viel Wert auf den Ablauf des Treffens«, vermutete Michael.

Coram-Till seufzte tief, so als sei die Abwicklung des Treffens sein Problem.

»Gelinde ausgedrückt!« erwiderte er. »Tatsächlich achtet jeder eifersüchtig darauf, daß niemand besser und aufmerksamer empfangen wird als er selbst. Das beginnt mit der Begrüßungsmusik, die über Funk beim Anflug auf Borrengold ausgestrahlt wird, geht über den Teppich, der für den Handelsfürsten ausgerollt wird, und die Zusammensetzung des Empfangskomitees bis hin zu den verschiedenen Veranstaltungen im Verlauf des Treffens.«

»Das scheint wirklich schwierig zu sein«, versetzte Michael, während er sich mit einer geziert wirkenden Bewegung die Lippen mit der Papierserviette abtupfte.

»Ist es auch«, bestätigte Coram-Till. »Bei einem der letzten Treffen kam es zu einem wüsten Streit, weil eine Sängerin bei einem Liederabend bei dem einen Handelsfürsten mehr Schmuck getragen hat als bei einem anderen, bei dem sie allzu schlicht auftrat. Und so geht es weiter. Ich weiß wirklich nicht, wie in zwei Wochen so ein Treffen organisiert werden soll.«

»Von mir aus kann das Treffen im Chaos enden«, meinte Michael. »Ich dachte allerdings nicht, daß der Tod des Maschters Kaiddan eine solche Hektik zur Folge hätte.«

»Wie ich gehört habe, geht es wahrhaft hektisch zu auf den Residenzwelten der Fürsten«, sagte Coram-Till, »denn niemand will auf Pomp und Spektakel verzichten. Ganz Hirdobaan soll über die Medien an dem Ereignis teilnehmen können. Die verschiedenen Sonnensysteme werden über die Grenzländerstationen vernetzt. Scharen von Journalisten sind aus allen Fürstentümern unterwegs, um von dem Ereignis berichten zu können. Obwohl es sich dabei um eingespielte Teams handelt, die mit moderner Technik ausgerüstet sind, braucht jedes Team viele Tage Vorbereitungen, um mit dem Beginn der Ereignisse rund um die Uhr berichten zu können. Es ist eine einmalige Gelegenheit, Informationen einzuholen, und wir wenden alles auf, was wir haben, um alle Berichte aufzuzeichnen und auszuwerten.«

Gesättigt lehnte sich Rhodan nun in seinem Sessel zurück. Strategische Gedanken gingen ihm durch den Kopf. Er erfaßte die verlockenden Möglichkeiten, die sich ihnen durch die überstürzten Vorbereitungen des Treffens eröffneten, und er zog seine entsprechenden Schlüsse daraus, äußerte sich jedoch noch nicht dazu. Er wollte erst hören, welche Überlegungen Coram-Till angestellt hatte.

»Was schlägst du vor?« fragte er.

Der Anführer der Ambraux ließ sich Zeit mit seiner Antwort. Rhodan kannte ihn. Er wußte, daß Coram-Till selten Unbedachtes herausplauderte, um sich dann später korrigieren zu müssen. Er überlegte sich lieber in Ruhe, was er sagen wollte, um sich auf diese Weise von vornherein Einsprüche und Einwendungen zu ersparen.

»Uns bietet sich durch das hektische und unübersichtliche Geschehen um Borrengold eine Chance«, versetzte er. »Und nicht nur das. Allein die Tatsache, daß alle Handelsfürsten auf Borrengold sein werden, stellt schon eine besondere Herausforderung für uns dar. Wir dürfen diese Gelegenheit nicht verstreichen lassen und müssen einen Feldzug gegen Borrengold eröffnen. Wenn alle Handelsfürsten dort eingetroffen sind, müssen wir angreifen. Dann haben wir die Möglichkeit, alle acht zu erwischen. Wir können sie mit einem Schlag gefangennehmen und zwingen, endlich Farbe zu bekennen und das Schicksal eurer Galaktiker aufzuklären.«

Auch Michael Rhodan hatte seine Mahlzeit beendet. Er stopfte sich die Serviette am Handgelenk in den Ärmel seiner Jacke, so daß sie zur Hälfte herausschaute und seinen Handrücken überdeckte.

»Eine großartige Idee«, stimmte er zu.

»Eine solche Chance wird sich wahrscheinlich in den nächsten Jahrzehnten nicht mehr ergeben«, ergänzte Coram-Till. Bisher hatte er kühl und überlegt gewirkt, doch nun erfaßte ihn die Begeisterung. Seine Augen begannen zu leuchten, und er schob die Teller, von denen er gegessen hatte, mit einer energischen Armbewegung zur Seite. »Wenn wir jetzt nicht zuschlagen, werden wir vielleicht nie mehr eine solche Chance erhalten.«

»Richtig«, bestätigte Perry Rhodan.

»Ich biete meine volle und uneingeschränkte Unterstützung an«, sagte Coram-Till. »Die Ambraux-Rebellen werden diese Gelegenheit nutzen. Es wird uns eine Ehre sein, an der Seite der Galaktiker zu kämpfen.«

Er beugte sich weit nach vorn über den Tisch und blickte Rhodan mit funkelnden Augen an.

»Nun? Was sagst du?«

»Du hast recht. Es ist eine einmalige Chance, und sie zwingt uns zum Handeln«, antwortete Perry

Rhodan.

Erleichtert ließ der Cryper sich nach hinten sinken. Ein triumphierendes Lächeln spielte um seine vollen Lippen.

»Ich wußte, daß du zustimmen würdest«, sagte er. »Du bist ein mutiger und entschlossener Mann, und du hast den Weitblick, den man ganz einfach braucht, wenn man die Probleme unserer Zeit lösen will. Ich bin froh, daß ich dich kennengelernt habe.«

»Nicht so schnell«, dämpfte Rhodan die Begeisterung von Coram-Till. »Ich bin bereit, die Galaktiker einzusetzen, doch muß ich eine Bedingung stellen.«

»Welche?« Coram-Tills Lächeln vertiefte sich noch. Er war wohl davon überzeugt, daß es keine unüberwindlichen Schwierigkeiten gab und daß er die Galaktiker bereits an seiner Seite hatte.

»Du bist ein großartiger Mann«, entgegnete Rhodan, »und die Ambraux-Rebellen sind phantastische Kämpfer. Man kann sich auf sie verlassen, und sie sind schlagkräftig. Dennoch reicht es nicht aus, wenn wir Galaktiker uns nur mit deinen Leuten verbünden. Der Plan kann nur funktionieren, wenn sich alle sieben Cryper-Gruppen geschlossen an dem Unternehmen beteiligen.«

»Das ist unmöglich!« rief Coram-Till Enttäuschung zeichnete sich auf seinem Gesicht ab.

»Es muß sein«, beharrte Rhodan auf seinem Standpunkt.

»Der Ansicht bin ich auch auch«, ergänzte Michael Rhodan nun. »Wir dürfen die anderen nicht ausschließen. Wahrscheinlich hätten wir auch allein Erfolg, doch der würde sofort die anderen Gruppen gegen euch aufbringen. Vielleicht würden sie sich sogar vereinen, um dann mit geballter Kraft gegen euch vorzugehen.«

»Das glaube ich nicht«, widersprach Coram-Till.

»Die anderen Crypers-Rebellen könnten in der Tat befürchten, daß wir sie von der künftigen Entwicklung ausschließen wollen«, betonte Perry Rhodan. »Das ist ganz sicher nicht der Fall, doch niemand würde uns glauben, wenn wir es nach dem Handstreich gegen die Handelsfürsten verkünden. Wir müssen es vorher tun und jeder Gruppe die Möglichkeit geben, sich an dem Kampf zu beteiligen.«

»Dann hat sie auch einen entsprechenden Anspruch auf die Beute«, fügte Michael hinzu.

»Wobei wir hier den Begriff der Beute nicht so genau definieren wollen«, lächelte sein Vater.

Coram-Till sprang auf. Er nahm eine Muschel und schleuderte sie verärgert in eine Ecke.

»Dan-Sandin wird niemals mitmachen«, vermutete er. »Dieser Mann empfindet sich als Gott! Er ist wie ein Dämon, dem man nicht über den Weg trauen kann, und er ist das hochmütigste Geschöpf in diesem Teil des Universums. Ihr glaubt doch nicht, daß ein Mann wie er sich bei einem solchen Unternehmen integrieren läßt und sich dem Kommando eines anderen unterstellt? Niemals!«

»Bist du da wirklich so sicher?« fragte Perry Rhodan.

»Absolut«, antwortete Coram-Till.

»Und was macht dich so sicher?«

»Ich bin kein Narr«, betonte der Cryper und setzte sich ihm gegenüber. Seine Augen schienen sich zu verkleinern, zogen sich ein wenig in die Höhlen zurück. »Seit Jahren hole ich Informationen über andere Volksgruppen ein - so, wie die anderen es auch machen. Selbstverständlich habe ich meine Agenten auf Taklott. Sie haben es besonders schwer und befinden sich ständig in Gefahr, aber meine Männer und Frauen sind mutig und entschlossen. Sie arbeiten für mich, und hin und wieder verlassen sie Taklott, um Verbindung mit mir aufzunehmen und mich mit Informationen zu versorgen. Erst vor kurzem war einer meiner Agenten hier.«

Ein flüchtiges Lächeln entspannte seine Züge.

»Er ist ein unscheinbarer Mann. Niemand würde ihn für einen Agenten halten. Er ist klein, fast schmächtig, und er macht den Eindruck, als werde er ständig von Furcht und von den erdrückenden Gefühlen seiner Minderwertigkeit geplagt. Doch das täuscht. Er ist ein intelligenter, starker und entschlossener Mann, der über mehr Selbstbewußtsein verfügt als diejenigen, die sich ihm überlegen wähnen. Zur Zeit ist er wieder auf Taklott. Der fünfte Planet der roten Riesensonne Maccha ist so eine Art Orakelwelt für die Sandin-Crypers. Im Tempel der Mondgöttin Na-Ethyn werden Voraussagen für die Zukunft getroffen, die die Politik der Sandin bestimmen. Zu diesem Tempel pilgert der große Dan-Sandin mehrmals im Jahre. Er gibt vor, sich von Na-Ethyn Eingebungen holen zu wollen.«

Coram-Till stieß ein wütendes Lachen aus.

»Aber es ist wohl eher umgekehrt. Der hochmütige Gott erteilt dem Orakel Weisungen, damit es dem Volk die ihm genehmen Voraussagen macht und nicht vergißt, Dan-Sandin in den höchsten Tönen zu preisen.«

»Dann lebt Dan-Sandin also noch?« fragte Michael.

Coram-Till antwortete nicht sofort. Er atmete tief ein, und dann schüttelte er ärgerlich den Kopf.

»Ich gehe davon aus«, versetzte er. »Die Priester behaupten es, aber gesehen hat ihn schon lange

keiner mehr. Wenn er zum Orakel kommt, wird der Tempel für die Öffentlichkeit gesperrt. Also weiß niemand außer den Priestern, ob er tatsächlich dort war.«

2.

Thorga-Thze griff sich an den Hals und massierte ihn behutsam. Er spürte das Atemgerät, das am Eingang seiner Luftröhre versteckt war. Winzige Schläuche führten von dort durch das Gewebe am Nacken zu einem kleinen Tornister, den er unter der Kleidung auf dem Rücken trug und der ihn mit dem nötigen Sauerstoff versorgte. Es war ein Gerät galaktischer High-Tech, und er war stolz darauf, daß er es besaß.

Er blickte zum Tempel der Mondgöttin Na-Ethyn hinauf, der sich an der östlichen Küste des Kontinents Kuntpa erhob. Die Anlage hob sich dunkel und mit scharfen Konturen vor dem Hintergrund des von der Sonne tiefrot gefärbten Himmels ab. Der Tempel war stufenförmig angelegt und paßte sich in seiner Hufeisenform den natürlichen Gegebenheiten einer Landzunge an, wobei die offene Seite des Hufeisens zum Landesinneren hin gerichtet war. In zehn Stufen erhoben sich die verschiedenen Abschnitte des Tempels, der an seiner Basis einen Durchmesser von etwa vierhundert Metern hatte. Das Bauwerk verjüngte sich nach oben hin und hatte an der Spitze nur noch einen Durchmesser von etwa 30 Metern.

Überall auf den Stufen und im inneren Bogen des Tempels herrschte lebhaftes Treiben. Nicht nur annähernd 10.000 Tempeldiener und Priester bevölkerten die Anlage, sondern auch noch an die 100.000 Pilger, von denen viele Kerzen oder Fackelfi trugen.

Schulter an Schulter schoben sich die Sandin-Crypers voran. Sie waren geduldig und friedlich. Niemand versuchte, sich an anderen vorbeizudrängen, um früher in der zentralen Halle mit dem Orakel der Na-Ethyn zu sein oder das Gelände vor den anderen verlassen zu können! Zeit schien für niemanden eine Rolle zu spielen.

Thorga-Thze spürte, daß sein Sauerstoffvorrat langsam zu Ende ging. Er mußte sich beeilen, um in eines der Gebäude zu kommen.

Taklott war ein kleiner Planet. Er hatte einen Durchmesser von nicht mehr als 6900 Kilometern, und eine entsprechend geringe Schwerkraft. Die Bedingungen waren für Thorga-Thze, den Ambraux-Cryper, ungewohnt. Es war nicht leicht, sich bei nur 0,89 g so ganz natürlich zu bewegen, wie es die Sandin-Crypers taten, die auf diesem Planeten geboren und aufgewachsen waren. Coram-Tills Agent war andere Verhältnisse gewohnt, doch er war so geschickt, daß keiner der Sandins Verdacht schöpfte.

Ruhig und gemessenen Schrittes betrat er die Tempelanlage, und während er bisher noch abseits der Menge gewesen war, so tauchte er nun in sie ein, wurde eins mit ihr. Langsam schoben sich die Männer, Frauen und Kinder voran. Die meisten schwiegen und bereiteten sich innerlich auf die Begegnung mit Na-Ethyn vor, die eine jahrhundertealte Tradition hatte. Thorga-Thze hatte herausgefunden, daß an dieser Stelle des Planeten ein Tempel gestanden hatte, seit die ersten Crypers hierhergekommen waren. Im Verlauf der Jahrtausende war er umgebaut oder erneuert, aber in seiner Architektur nicht wesentlich geändert worden.

Daher näherten sich die Pilger der Mondgöttin in dem Bewußtsein, daß alle ihre Vorfahren irgendwann in ihrem Leben über diese Steinplatten geschritten waren, die niemals erneuert worden waren, vielleicht gar über die gleiche Stelle, die sie in diesem Augenblick betraten. Und jeder von ihnen mochte den Hauch der vergangenen Zeiten spüren, mochte sich dessen bewußt werden, daß er ein Teil des Universums war, ein vergängliches Stäubchen nur, hilflos gegen die Macht der Zeit, die unaufhörlich weiterging.

Die Szene hatte etwas Düsteres und Unheimliches; so friedlich sich die Menge auch verhielt, Thorga-Thze fühlte eine unbestimmte Bedrohung. Vielleicht lag es an den Darstellungen der Mondgöttin, die sich überall und in jeder Größe im Inneren des Tempels befanden. Sie alle hatten ein Auge, das ständig seine Farben zu wechseln und das zu leben schien. Thorga-Thze war, als könne er die Blicke der Mondgöttin spüren, obwohl er sich ständig sagte, daß eine bildliche Darstellung nicht wirklich sehen konnte.

Seit mehr als einem Jahr war er - mit einigen Unterbrechungen - auf Taklott als Agent Coram-Tills tätig, doch bis zum Tempel war er noch nie vorgedrungen. Diesen Schritt wagte er erst jetzt, da sich abzeichnete, daß Coram-Till sich mehr mit Dan-Sandin auseinandersetzen mußte, als ihm lieb war. Das hatte er erst vor wenigen Tagen erfahren, als er mit einem Frachtschiff von Queeneroch nach Hirdobaan geflogen war, um schon nach zwei Tagen wieder zurückzukehren.

Er war ein kleiner, unscheinbarer Mann, der niemandem auffiel. Gerade das war sein Vorteil. So hatte er lange Zeit völlig unbehelligt arbeiten können und war - wie er glaubte - unentdeckt geblieben.

Er atmete tiefer und kräftiger ein. Die dünne, sauerstoffarme Luft machte ihm in zunehmendem Maße zu schaffen, und er blickte voller Sehnsucht und Ungeduld auf eine der Schleusen, der er sich nur langsam

nähern konnte. Sobald er sie passiert hatte, gab es keine Probleme mehr, denn er hatte erfahren, daß die Luft im Inneren des Tempels sauerstoffhaltiger und dichter sein sollte. Er hoffte, daß diese Information zutreffend war, denn sonst war er gezwungen, seine letzte Sauerstoffreserve anzugehen, die er bei sich trug.

Dazu waren einige Manipulationen notwendig, für die er seine Kleidung öffnen mußte, mit denen er augenblicklich die Aufmerksamkeit der Sandin-Crypers erregen mußte. Nur im äußersten Notfall wollte er deshalb auf diese Reserve zurückgreifen.

Aus dem Inneren des Tempels wurden seltsame Geräusche hörbar. Es klang, als ob irgend jemand mit besonders dunkler Stimme sprach, doch eine fremde Macht schien die Stimme immer wieder abdrängen zu wollen, so daß sie sich in die Tiefe zurückzog oder von anderen, bedrohlich klingenden Geräuschen überlagert wurde.

Thorga-Thze fühlte, wie es ihn kalt überlief. Nie zuvor hatte er sich einer derartigen Gefahr ausgesetzt wie in diesen Minuten. Er verspürte eine dumpfe Bedrohung, die von der Tempelanlage ausging; wenn er gekonnt hätte, wäre er umgekehrt und davongelaufen. Doch er konnte nicht. Er war eingekleilt in der Menge, und er konnte nur in die gleiche Richtung gehen wie die Pilger, von denen einige nun in einen monotonen Singsang verfielen.

Doch es war nicht nur der physische Zwang, der ihn in den Tempel führte. Er hatte einen Auftrag, und dem konnte und wollte er sich nicht entziehen. Coram-Till wollte wissen, wo die Ursprünge der dämonischen Macht von Dan-Sandin waren und welches Geheimnis der Tempel in sich barg. Wie war es möglich, daß die Sandin-Crypers sich in so umfassender Weise beeinflussen ließen, daß sie buchstäblich ihr ganzes Leben nach den Forderungen des Dan-Sandin ausrichteten?

Thorga-Thze preßte die Lippen zusammen und atmete nur noch durch die Nase. Der Gesang hatte eine fast hypnotische Wirkung auf ihn, und er wehrte sich mit allen Kräften dagegen. Dennoch ging er wie in Trance weiter, bis sich endlich die Flügel der Schleuse hinter ihm schlössen und er das Atemgerät abschalten konnte. Die Atmosphäre wies eine höhere Luftdichte und einen größeren Sauerstoffgehalt auf.

Überall an den Wänden sah er die symbolhaften Darstellungen der Mondgöttin, an zahlreichen Stellen standen Statuen Na-Ethyne. In gläsernen Vitrinen lagerten mannshohe, prachtvoll gekleidete Puppen. Sie stellten Sandin-Helden aus den vergangenen Jahrhunderten dar. Einige waren mit den Waffen ausgestattet, die man in ihrer Zeit benutzt hatte.

Aus einer Nische trat einer der Priester, legte Thorga-Thze die Hand an die Schulter und zog ihn zur Seite. Es war eine große, düstere Gestalt, die ein eigenartig leuchtendes Symbol auf der Stirn trug. Der Agent Coram-Tills blickte sie erschrocken an, und ihm fiel auf, daß er sie gar nicht richtig wahrnehmen konnte, als ob sie nicht wirklich vorhanden sei. Doch er hatte die Hand an seiner Schulter gespürt. Sie war hart und kräftig gewesen.

»Ich muß mit dir reden«, sagte der Priester mit dunkler Stimme.

Bevor Thorga-Thze sich dessen versah, stand er in einem kleinen Nebenraum, der nichts enthielt als einen Tisch und einen Stuhl. In der hinteren Wand befand sich ein kleines, dreieckiges Fenster. Harte Hände dirigierten ihn zum Stuhl und setzten ihn darauf.

Der Ambraux-Cryper war wie gelähmt.

Zugleich schlug sein Herz rasend schnell und so laut, daß er meinte, der Priester müßte es hören. Er zweifelte nicht daran, daß seine Mission beendet war. Der Priester hatte ihn als einzigen aus der Menge hervorgeholt. Das konnte nur einen Grund haben.

Er war als Agent Coram-Tills erkannt worden.

Die logische Konsequenz daraus war das Todesurteil.

Doch welchen Rang nahm sein Gegenüber in der Hierarchie des Tempels ein? Er trug unter einem dunklen Umhang, der vorn offenstand, ein grün und braun gestreiftes Gewand, das im Brustbereich mit einigen gelben Streifen versehen war.

Thorga-Thze wußte, daß die Farben der Kleidung darüber Auskunft gaben, welche Bedeutung ein Priester hatte. Sie informierten ebenso über sein Alter, seine Herkunft, die Zahl seiner direkten Begegnungen mit dem göttlichen Dan-Sandin, seine Verdienste und das ihm bevorstehende Schicksal, welches vom Orakel vorausgesagt wurde. Anfangs hatte der Agent Coram-Tills sich intensiv darum bemüht, hinter das Geheimnis der unterschiedlichen Farben und der Kleidungsstücke für die Priester zu kommen, irgendwann aber hatte er aufgegeben.

Die Zahl der Informationen, die über die Kleidung und deren farbige Muster vermittelt wurden, war so groß und unübersichtlich, daß es ihm nicht gelungen war, ein System zu erkennen. Er bezweifelte sogar, daß alle Priester das Geheimnis kannten. Wirklich begriffen hatten es wohl nur diejenigen Tempeldiener, die bereits als Kleinkinder in den Tempel gebracht worden und hier aufgewachsen waren.

Erst jetzt erkannte Thorga-Thze, wie groß der Priester war. Er konnte ihn nicht deutlich ausmachen, weil er von Rauchschwaden umgeben war und weil es noch etwas gab, das ihn verzerrt und unwirklich erscheinen ließ, als ob er keine Person, sondern ein Spiegelbild vor sich habe. Doch der Priester war da. Er spürte seine Hand, als dieser sie ihm nun auf die Schulter legte.

»Wir beobachten dich schon seit einiger Zeit«, eröffnete der Priester ihm, »und du hast schon einiges für uns getan. Nun wollen wir wichtigere Schritte einleiten.«

Thorga-Thze glaubte, sich verhört zu haben.

Er sollte etwas für die Priester des Tempels getan haben?

Ausgeschlossen!

Wenn der Priester glaubte, daß er ihn zu seinem Werkzeug machen konnte, dann hatte er sich geirrt. Er dachte gar nicht daran, für Dan-Sandin und seine Priester zu arbeiten. Er war ein Ambraux, und er war stolz darauf. Er wollte lieber sterben, als sich als Agent umdrehen zu lassen.

Der Priester hob die rechte Hand und gewährte ihm damit einen Blick auf seine Handfläche. Thorga-Thze sah das Fhan-Symbol, und er hatte das Gefühl, daß man ihm den Boden unter den Füßen wegzog. Plötzlich erfaßte er, daß er in der Tat bereits etwas für die Priester getan hatte.

Er wollte schreien, aber er konnte nicht. Irgend etwas schnürte ihm die Kehle zu.

Plötzliche Atemnot überfiel ihn, und er wandte sich ab, machte einige taumelnde Schritte, bis er unmittelbar an dem kleinen Fenster stand. Verstohlen schaltete der Ambraux das Sauerstoffgerät an, doch dann stockte ihm der Atem. Durch das Fenster konnte er in einen kleinen Nebenraum sehen, und plötzlich wußte er, wie die Priester ihn gefunden hatten.

Er hatte eine Dummheit begangen, indem er sich von dem Charme einer jungen Frau hatte einfangen lassen. Hals über Kopf hatte er sich in sie verliebt, und dabei war er unvorsichtig gewesen. Sie hatte sein Atemgerät bemerkt, als sie sich in den Armen gelegen und sich geliebt hatten, doch sie hatte ihm hoch und heilig versprochen, ihn nicht zu verraten.

Sie hatte ihren Schwur unter der Folter gebrochen.

Jetzt lag sie bewußtlos und mit geschundenem Körper im Nebenraum auf dem Boden; sie schien dem Tode näher zu sein als dem Leben.

*

»Wir lassen uns nur auf das Unternehmen ein, wenn die gesamte Rebellenflotte daran teilnimmt«, wiederholte Perry Rhodan an Bord der RACHES.

Coram-Till hob hilflos die Arme und ließ sie langsam wieder sinken. Gedankenverloren beobachtete er den Mini-Roboter, der wegräumte, was er in seinem Zorn in die Ecke geschleudert hatte.

»Schon einmal sind wir bei dem Versuch gescheitert, die Interessengruppen zusammenzufassen«, erinnerte er an die Vorfälle auf dem Planeten Connox, der bis dahin als wichtigster Verhandlungsplanet gegolten hatte. »Nach dem Tod des Manglon-Führers Eser-Furron hat sich die Lage noch mehr zugespitzt. Vielleicht gelingt es, die Vista- und die Solten-Crypers zur Zusammenarbeit zu gewinnen, aber mehr kann ich mir eigentlich nicht vorstellen.«

»Das ist mir zuwenig«, beharrte Rhodan. »Ich bin durchaus bereit, ein Risiko einzugehen, ich werde jedoch nicht blind in eine Schlacht rennen, die ich nicht gewinnen kann. Wir brauchen die anderen Crypers-Stämme.«

»Wenn ihr Crypers keine Einigung erzielt«, bemerkte Michael Rhodan nüchtern, »wird euer Kampf gegen die Hamamesch niemals von Erfolg gekrönt sein. Ihr solltet den Zug der Herrscher dafür nutzen, endlich an einem Strang zu ziehen.«

Coram-Till griff noch einmal zu und verzehrte einige Krebse. Es dauerte einige Zeit, bis er zu den Worten Michaels Stellung nahm. Schließlich nickte er.

»Ich sehe das alles ein«, versetzte er, »aber allein schaffe ich es nicht. Ich kenne meine Crypers. Sie sind voller Mißtrauen. Würde ich die Initiative in dieser Richtung ergreifen, würden sie sofort davon ausgehen, daß ich mich zum Alleinherrschер aufschwingen will. Dabei würden sie das Ziel, den Kampf gegen die Herrscher, völlig aus den Augen verlieren. Nein, eine Chance auf ein Zusammenwirken aller Gruppen haben wir nur, wenn ihr Galaktiker vermittelt. Du mußt die Einigung herbeiführen. Anders geht es nicht.«

Er blickte Perry Rhodan fordernd an.

»Ausgeschlossen«, lehnte der Terraner ab. »Ich bin unabkömmlich. Ich bleibe auf Schingo, bis das Schicksal meiner Freunde Atlan und Tek geklärt ist. Aber Michael kann die Aufgabe übernehmen.«

»Und das werde ich«, sagte sein Sohn entschlossen. »Ich übernehme die Rolle des Vermittlers.«

Perry Rhodan kannte den Anführer der Ambraux-Rebellen mittlerweile so gut, daß er aus dessen Gestik

die richtigen Schlüsse ziehen konnte. Coram-Till wäre es lieber gewesen, wenn er die Rolle des Vermittlers übernommen hätte.

Der Cryper wandte sich Michael zu, dem er bisher nicht soviel Beachtung geschenkt hatte wie Perry.

»Also gut«, erklärte er sich nach einigem Zögern einverstanden.

Perry Rhodan und sein Sohn Michael verabschiedeten sich und verließen die RACHES. Perry setzte Michael auf der MONTE GO BAY ab, während er selbst weiter nach Schingo flog, um sich in Atlans Gefängnis zu begeben. Der Arkonide erwachte allmählich aus dem Koma, und er wollte dabeisein, falls er in naher Zukunft ansprechbar werden sollte.

Michael Rhodan betrat die Hauptleitzentrale der MONTEGO BAY unmittelbar nach seiner Ankunft. Er zog sich die Serviette aus dem Ärmel und tupfte sich die Lippen ab.

»Wir starten!« befahl er. »Macht das Schiff klar!«

Gensech Timol blickte ihn verblüfft an. So hatte er Mike noch nicht erlebt. Er war ein mittelgroßer Mann mit einem roten Vollbart und einem mächtigen Brustkorb.

»Was ist los, Mike?« fragte er besorgt. »Stimmt was nicht?«

Er war Michael Rhodan bedingungslos ergeben. Oft trat er polternd auf und machte einen jähzornigen Eindruck, doch dieser täuschte. Unter der rauen Schale verbarg sich ein weicher Kern, der wohl die rauhe Schale benötigte, um sich behaupten zu können.

»Es ist alles in Ordnung«, erwiderte Michael. »Was soll die Frage? Wozu die Zeitverschwendungen? Wir brechen auf!«

»Die MONTEGO BAY ist in ein paar Minuten startbereit«, sagte der Erste Pilot. Er strich sich den Vollbart weit unter das Kinn zurück, und dabei senkten sich seine Augenbrauen tief über die Augen herab. »Wohin geht's?«

»Zunächst dorthin, wo die RACHES steht.«

»Sie hat Schwierigkeiten«, meldete Timol. »Einheiten der Fermyyd haben sie entdeckt und bedrängen sie. Noch sind keine Schüsse gefallen, doch die Fermyyd sind bereits bedrohlich nahe gerückt.«

»Gut. Ich weiß Bescheid.« Michael verließ die Zentrale, um sich in seiner Kabine frisch zu machen.

Zehn Minuten später verließ die MONTEGO BAY ihre Position und flog zur RACHES, die weit außerhalb des Demmyd-Systems stand. Als sie sich ihr näherte, eröffnete einer der Fermyyd-Raumer das Feuer. Ein Energiestrahl zuckte zur RACHES hinüber, verfing sich jedoch in ihren Energieschirmen und richtete keinen Schaden an.

»Zeigt ihnen, daß wir da sind«, ordnete Michael Rhodan an, der mittlerweile in die Hauptleitzentrale zurückgekehrt war.

Zachary Erbten, der Chef der Feuerleitzentrale, löste einen der großen Energiestrahler aus. Bruchteile von Sekunden darauf verschwand einer der Fermyyd-Raumer in einem Feuerball. Als die wabernde Glut erlosch, zog sich das Raumschiff zusammen mit den anderen zurück. Es war unbeschädigt geblieben, die Besatzung hatte jedoch erkannt, daß die MONTEGO BAY über eine überlegene Feuerkraft verfügte und es besser war, ihr aus dem Wege zu gehen.

Die MONTEGO BAY und die RACHES versuchten gar nicht erst, das Scharmützel auszudehnen, sondern setzten sich ab. Die beiden Raumschiffe gingen auf Kurs zu der 200.000 Lichtjahre entfernten Spiralgalaxis Queeneroch. Ein Raumflug von etwa anderthalb Tagen lag vor den beiden Raumern.

Michael Rhodan verließ die Zentrale wieder und zog sich in seine Kabine zurück. Auf dem Weg dorthin begegnete er Connemar Djouston.

»Entschuldige bitte«, sagte SM und hob ihm bedächtig eine Hand entgegen. »Darf ich den Armreif noch einmal kurz haben? Nur für eine Stunde. Ich möchte die Zeichnungen darauf untersuchen. Mir fehlen noch einige Einzelheiten.«

»Gem.« Michael streifte den Ring ab. »Falls du mich suchst - ich bin in meiner Kabine.«

Auf halbem Wege nach Queeneroch erlitt die RACHES einen kleinen Triebwerksschaden, der jedoch innerhalb einer Stunde behoben werden konnte. Michael nutzte die Zeit, um die MONTEGO BAY zu verlassen und auf die RACHES überzuwechseln. Er wollte sich in Ruhe mit Coram-Till unterhalten.

Der Anführer der Ambrax-Rebellen empfing ihn bereitwillig in seiner Kabine. Nun erfuhr der Terraner weitere Hintergründe über die Situation der Crypers, die im Detail bis dahin nur Atlan und Ronald Tekener bekannt gewesen waren. Darüber hinaus berichtete Coram-Till in allen Einzelheiten, was bei der letzten Zusammenkunft, der Crypers-Führer auf dem Planeten Connox geschehen, wie es zum Eklat und zu Eser-Furrons Tod gekommen war.

»Von einem Mittelsmann ist mir bestätigt worden, daß gegenwärtig die Anführer der Corri-, Manglon-, Eramor- und der Sandin-Crypers auf Taklott tagen«, eröffnete er dem Terraner. »Dan-Sandin hat diese Priesterwelt mit dem dämonischen Kult um seine Person herum aufgebaut. Den Kult gibt es schon länger, aber ihm

wurde niemals so intensiv gehuldigt, und zu keiner Zeit hat er das Leben der Crypers auf Taklott so elementar bestimmt wie während der Regentschaft von Dan-Sandin.«

Coram-Till hatte diese Dinge bei der Begründung für ihren Flug nach Queeneroch bereits umrissen, doch nun wurde er ausführlicher.

»Der starke Mann ist zur Zeit der Corri Ammor-Res«, versetzte er mit einem dumpfen Grollen in der Stimme. »Sicherlich ist dir bekannt, daß er schon immer die Gesamtführung anstrebte.«

Michael Rhodan hörte die Worte wie aus weiter Ferne.

Die Sonne stand tief und riesengroß am Horizont. Sie wölbte sich wie ein alles umfassender Ball über der Szene. Schwarz und düster hoben sich dagegen die Konturen eines sich pyramidenförmig nach oben hin verjüngenden Gebäudes ab, und eine Gestalt, die von einem fluoreszierenden Nebel eingehüllt wurde, trat hervor. Sie streckte eine Hand nach ihm aus, und er meinte, ihren Ruf zu hören. Doch dann plötzlich verschwand sie.

»Hörst du mir zu?«

Michael Rhodan zuckte zusammen. Er blickte sein Gegenüber an und hatte Mühe, in die Wirklichkeit zurückzufinden.

»Wie meinen Euer Ehren?«

»Wie bitte?« Coram-Till schüttelte verwundert den Kopf.

Michael hüstelte.

»Tut mir leid«, sagte er. »Für einen kurzen Moment habe ich an etwas anderes gedacht. Bitte, verzeih. Es war nicht böse gemeint. Die angesprochenen Probleme sind mir sehr wichtig.«

»Schon gut.« Coram-Till schien den Vorfall schon vergessen zu haben. »Ich sprach von Ammor-Res und seinen Bestrebungen.«

»Hat er die anderen hinter sich?« fragte Michael Rhodan.

»Hat er«, bestätigte der Cryper. Er fuhr sich mit dem Handrücken über den Mund, der in seiner Form an das Maul von Karpfen erinnerte. »Ich muß zugeben, daß er damit zumindest einen Teilerfolg gegen mich erzielt hat, denn er hat so die Mehrheit hinter sich. Ammor-Res hat nicht nur die Solten- und Vista-Crypers zu einer Gesprächsrunde eingeladen, sondern auch uns Ambraux. Natürlich unter der Bedingung, daß wir uns ihm unterstellen.«

»Was du abgelehnt hast.«

»Selbstverständlich!« Coram-Till verschränkte die Arme vor der Brust und drehte den Kopf leicht zur Seite, um Rhodan mit einem Auge anzusehen. »Caston-Pragama, also Capra, und Assyn-Stey ebenfalls. Wir denken nicht daran, uns ihm zu unterwerfen.«

»Also steht ihr außen vor!«

»Das hört sich so negativ an«, protestierte der Rebellenführer. »Das ist es jedoch nicht. Ich habe die Verantwortung für mein Volk, und ich kann und darf sein Schicksal nicht aufs Spiel setzen, indem ich Ammor-Res als Oberbefehlshaber anerkenne. Dieser hat nicht die Fähigkeiten, die dafür notwendig sind.«

»Doch damit sind die Karten neu gemischt«, stellte Roi Danton gelassen fest. »Die Situation hat sich grundlegend geändert, weil ich an der Versammlung teilnehmen werde und meine Leute sowie die MONTEGO BAY eine Macht repräsentieren, die alle anderen zu respektieren haben.«

Coram-Till beugte sich vor und blickte den Terraner durchdringend an.

»Vollkommen richtig«, stimmte er zu. »Und ich bin froh darüber. Ich verlasse mich auf dich. Ich bin davon überzeugt, daß du ein ebenso gradliniger Mann bist wie dein Vater.«

»Wir werden versuchen, einen Kompromiß auszuhandeln«, sagte Michael, ohne auf diese Worte einzugehen.

»Wenn das gelingt, werden meine beiden Verbündeten und ich mitmachen«, unterstrich der Cryper-Rebell. »Voraussetzung ist, daß du dich in die Höhle des Löwen wagst. Du mußt nach Taklott, auf die Welt des Dämonenkuß, und du wirst nicht umhinkommen, dich mit Dan-Sandin auseinanderzusetzen.«

Michael lächelte kühl.

»Bist du dazu bereit?« fragte Coram-Till. »Dieser Dämon wird sich keinem Oberkommando unterwerfen. Im Gegenteil! Mit einer Teufelei wird er versuchen, uns dazu zu bringen, daß wir *ihm* das Kommando übertragen. Ein Mann wie er schreckt auch vor einem Mord nicht zurück. Nun? Du willst noch immer dorthin gehen?«

»Selbstverständlich«, antwortete der Terraner, und sein Lächeln vertiefte sich. »Ich nehme es jederzeit mit Ammor-Res und den anderen auf. Es wird eine hochinteressante Begegnung werden, und Dan-Sandin wird lernen müssen, daß ich nicht bereit bin, seine Rolle als Gott zu akzeptieren.«

3.

Als riesiger roter Feuerball stand die Sonne über dem Horizont. Davor erhob sich ein dunkles Gebäude, das sich nach oben hin stark verjüngte.

Assyn-Stey sah vier quadratisch angeordnete Leuchtpunkte. Sie erschienen ihm wie Augen, die auf ihn gerichtet waren und eine magische Macht auf ihn ausübten.

Stöhnend fuhr er sich mit beiden Händen über die Augen, doch er wurde das Bild nicht los, und er begriff, daß es in seinem Kopf war. Es war nicht wirklich vorhanden. Es war eine Halluzination, die ihm jemand aufzwang.

Mit einem Aufschrei wirbelte er herum. Seine Arme schossen hoch, und seine Fäuste trafen den Mann, der sich Landvo-Arch nannte. Sie schleuderten ihn zu Boden.

»Aber, Herr«, stammelte Landvo-Arch, während er sich vorsichtig wieder erhob. Schützend hielt er sich die Arme vor den Kopf. »Warum schlägst du mich?«

Assyn-Stey durchquerte den Salon seines Wohnsitzes und ging zu einem Schild, der an der Wand hing. Auf dem blankpolierten Metall zeichnete sich ein Tausendfüßler ab, der sich ringförmig zusammenkrümmte. An seinem Kopf befanden sich vier quadratisch angeordnete Augen, die durch Edelsteine dargestellt wurden.

Der Anführer der Vista-Crypers legte seine Hand darauf, und dann drehte er sie suchend. Ein Stück Metall löste sich und fiel scheppernd zu Boden. Jetzt sah das Zentrum des Schildes anders aus. Die vier Augen stellten lediglich Sektoren am Rande eines größeren Auges mit wechselndem Farbenspiel dar.

Assyn-Stey riß den Schild von der Wand und warf ihn Landvo-Arch vor die Füße.

»Verschwinde damit!« brüllte er zornig.

»Aber, Herr, es ist ein Geschenk für dich«, stammelte der andere. »Ich habe es im Wüstensand des Planeten Numm gefunden. Es muß jahrtausendealt sein. Es ist eine Kostbarkeit.«

»Seit dieses Teufelszeug in meinem Haus ist, kann ich nicht mehr klar denken«, erwiederte Assyn-Stey.

Er war nahezu zwei Meter groß und außerordentlich kräftig. In den Augen der Crypers-Frauen sah er ungemein gut aus, und für sie besaß er eine Ausstrahlung, die ihn unwiderstehlich machte.

Landvo-Arch bückte sich und nahm den Schild vorsichtig auf. Aus dem Auge waren kleine Stücke herausgebrochen und auf den Boden gefallen. Nun gab es kein wechselndes Farbenspiel mehr, und Assyn-Stey fühlte sich befreit.

»Es ist eine schier unbezahlbare Antiquität«, sagte der Mann, der seit Jahren in den Diensten Assyn-Stey's stand, jedoch nie bis in die Position eines Vertrauten aufgerückt war. »Du bist erregt. Später wirst du es bereuen. Ich hebe den Schild für dich auf. Und natürlich repariere ich ihn.«

»Das wirst du nicht tun!« Assyn-Stey ergriff den Schild und trat damit auf den Balkon seines Hauses, das direkt über den Felsen einer Steilküste am Meer stand. Mit einer kraftvollen Bewegung schleuderte er den Schild aufs Meer hinaus.

Wie ein Diskus stieg die kostbare Antiquität auf, dann segelte sie mehr als zweihundert Meter weit, bis sie plötzlich abkippte und nahezu senkrecht ins Wasser stürzte, das an dieser Stelle mehr als dreihundert Meter tief war. Assyn-Stey war sicher, daß er den Schild niemals wiedersehen würde.

Landvo-Arch zog sich beleidigt aus dem Raum zurück, und der Anführer der Vista-Crypers blickte grimmig hinter ihm her.

»Noch nicht einmal für Frauen habe ich mich interessiert, seit dieses dämliche Stück in meinem Haus ist«, sagte er leise und mit knarrender Stimme. »Ich weiß nicht, was für ein Zauber an diesem Schild hängt. Sehen will ich ihn jedenfalls nicht mehr.«

Eine junge Frau betrat den Raum und schenkte ihm ein gewinnendes Lächeln. Assyn-Stey atmete tief durch. Der Anblick seiner Sekretärin gefiel ihm, und er spürte Kräfte in seinen Körper zurückkehren, die er bereits versiegte glaubte.

»Was gibt es?« fragte er.

»Coram-Till hat sich angemeldet«, gab die zierliche Frau zur Auskunft. Sie trug eine Kleidung, die sich aus vielen hauchdünnen Tüchern zusammensetzte, und die sie nach traditioneller Art um ihren Körper gewickelt hatte. Dabei war sie so geschickt vorgegangen, daß die Kleidung alles verbarg, zugleich aber ihre weiblichen Formen in diskreter Weise ahnen ließ. »Er ist im Anflug auf Instan. Einer der Galaktiker begleitet ihn. Sie möchten dich sprechen, und wenn du einverstanden bist, landen sie in drei Stunden.«

»Natürlich bin ich einverstanden«, sagte er. »Ich habe bereits auf Coram-Till gewartet.«

*

»Was habt ihr mit ihr gemacht?« fragte Thorga-Thze.

Er drehte sich langsam um, nachdem er sich ein wenig Sauerstoff zugeführt hatte. Mit hängenden Schultern stand er vor dem Priester. Die Last der Enttäuschung und die Furcht vor den Folgen seiner Entdeckung drohten ihn zu erdrücken.

Der Priester kam zu ihm. Es wirkte, als berührten seine Füße nicht den Boden. In einer schillernden Wolke schien er zu gleiten.

»Der Maschta Kaiddan ist ermordet worden«, sagte der Geheimnisvolle. Dann verharrte er für einige Sekunden schweigend auf der Stelle, weil irgendwo tief im Inneren des Tempels ein riesiger Gong geschlagen wurde. Die dumpfen Töne drangen durch Türen und Wände, und dem Agenten Coram-Tills kam es so vor, als erzitterte der Boden unter seinen Füßen.

»Ich habe davon gehört«, bestätigte er.

»Der Tod Kaiddans hat Folgen«, fuhr der Priester fort. »Das Orakel Na-Ethyns hat vorausgesagt, daß Mächtige nach Taklott kommen werden, jedoch nicht um ihr Haupt demütig vor Dan-Sandin zu beugen, wie es geboten wäre, sondern um die Hand nach der Macht auszustrecken.«

Der Priester lachte leise.

»Doch der göttliche Dan-Sandin ist nicht nur weise, er ist auch schlau. Er hat längst erkannt, daß es dazu kommen wird. Du selbst hast bereits für ihn gearbeitet, als du in Hirdobaan und an Bord des Raumschiffes von Coram-Till warst.«

»Habe ich?« fragte Thorga-Thze zweifelnd.

»Du hast!« unterstrich der Priester. »Du bist das Werkzeug des Göttlichen. Bisher war dir dies nicht bewußt. Jetzt sage ich es dir, damit du besser arbeiten kannst als bisher.«

Der Ambraux überlegte fieberhaft, wie er herauskommen konnte aus der Falle, in die er geraten war, und wie er Asaan helfen konnte, der Frau, die er liebte. Durch das kleine Fenster konnte er nicht zu ihr gelangen, und der Priester erschien ihm unüberwindbar, solange er sich hinter verzerrenden Nebelschleieren verbarg.

Er beschloß, zum Schein auf alle Forderungen einzugehen und sich als willfähriges Werkzeug zu geben.

»Was soll ich tun?«

»Coram-Till, Assyn-Stey und vielleicht auch Capra werden kommen«, antwortete der Geheimnisvolle. »Der göttliche Dan-Sandin erwartet sie. Die Falle ist gestellt. Nicht sie werden danach die Mächtigen sein, sondern allein der Göttliche. Und du wirst dein Teil dazu beitragen.«

»Ich werde tun, was du mir befiehlst.«

»Gut!« lobte der Priester und griff unter sein Gewand.

Seine Hand kam mit einem ringförmigen Gegenstand daraus hervor. Als sie sich Thorga-Thze entgegenstreckte, nahm er den Gegenstand nicht entgegen. Seine Hand fuhr blitzschnell unter seine Kleidung, zog einen winzigen Energiestrahler und richtete ihn auf den Priester. Ein nadelfeiner Energiestrahl blitzte für den Bruchteil einer Sekunde auf und verbrannte die Hand.

Aufschreiend fuhr der Priester zurück. Er stolperte über seine Beine und stürzte zu Boden. Im gleichen Moment verschwanden die irritierenden Nebelschleier, und plötzlich sah der Diener der Mondgöttin Na-Ethyn viel kleiner aus als zuvor. Mit schmerzverzerrtem Gesicht hielt er sich die verbrannte Hand.

»Tut mir leid«, sagte Thorga-Thze, »aber jemand, der eine Frau so behandelt, wie ihr es getan habt, verdient nichts anderes.«

Er richtete seinen Energiestrahler auf die Schläfe des Mannes und drückte kaltblütig ab. Danach öffnete er die Tür und blickte auf die vorbeiziehenden Pilger, von denen niemand etwas bemerkte. Er trat auf den Gang hinaus, zog die Tür hinter sich zu und mischte sich unter die Pilger, blieb aber nicht lange bei ihnen. Als er wenige Schritte weiter eine Tür entdeckte, trat er zur Seite und öffnete sie. Dahinter führte eine Treppe nach unten.

Er hatte den Weg zum Verlies der jungen Frau gefunden, die er liebte. Für einen kurzen Moment zögerte er, denn auch hier befanden sich überall Darstellungen der Mondgöttin Na-Ethyn an den Wänden. Sie war als fette, sitzende Cryper-Frau abgebildet, in deren Körpermitte sich ein Auge befand. Thorga-Thze hatte das Gefühl, von allen Augen an den Wänden und an der Decke angestarrt zu werden.

Er schlüpfte durch die Tür und eilte die Treppe hinunter. An der ersten Tür, die er erreichte, blieb er stehen und versuchte, sich die Lage des Raumes vorzustellen, in dem sich die Gefangene befand. Er konnte nicht hinter dieser Tür liegen. Er ging einige Schritte weiter, erreichte einen abzweigenden Gang und öffnete gleich darauf die Eisenriegel einer Tür. Im nächsten Moment kniete er neben der Frau. Sie schlug die Augen auf, brauchte aber einige Sekunden, bis sie ihn erkannte.

»Es ist zu spät«, flüsterte sie. »Ich sterbe.«

»Nein, Asaan. Das ist ein gewaltiger Irrtum«, widersprach er und schob die Arme unter sie, um sie aufzuheben. »Du wirst noch lange leben.«

»Laß mich in Ruhe sterben«, bat sie und wehrte ihn schwach ab. »Ich habe dir etwas zu sagen.« Sie sprach so leise, daß er sie kaum verstehen konnte. Er beugte sich tief über sie.

»Ich habe die Priester belauscht!« Ihre Worte kamen wie ein Hauch über ihre Lippen. »Sie haben über die Pläne des Göttlichen gesprochen. Dan-Sandin hat den Verstand verloren. Er will mit Hilfe eines Galaktikers unsterblich werden, obwohl wir alle wissen, daß so etwas unmöglich ist. Niemand ist unsterblich.«

»Unsterblich?« zweifelte Thorga-Thze.

»Richtig«, bestätigte sie. »Er ist sicher, daß er sein Ziel erreicht. Dafür wird er alles tun, was in seiner Macht steht - und wenn er dafür alle Anführer der Crypers-Völker ermorden muß.«

Sie blickte ihn beschwörend an.

»Du mußt Coram-Till und die anderen warnen«, brachte sie mühsam hervor. »Du mußt die Galaktiker beschützen, wenn sie hierherkommen, denn nur sie können uns helfen, einig zu werden und unsere Zukunft zu sichern.«

Er erwartete, daß sie weitersprechen würde, doch ihre Stimme versiegte. Noch einmal griff sie nach ihm, und er spürte den Druck ihrer Finger, doch dann wichen die Kräfte von ihr, und ihre Augen brachen.

»Nein, Asaan«, stammelte Thorga-Thze. »Du darfst nicht sterben!«

Er versuchte, sie mit Herzmassagen wiederzubeleben; als das nichts half, leitete er Sauerstoff aus seinem Gerät in ihre Lungen. Auf diese Weise kämpfte er minutenlang um ihr Leben. Doch es war zu spät. Sie war tot, kehrte nicht ins Leben zurück.

Erschüttert ließ er ihren Körper auf den Boden gleiten. Er verharrete in stiller Andacht, legte dann ihre Hände auf ihr Herz, erhob sich und ging leise hinaus. Vorsichtig schloß er die Tür hinter sich, um jeden Lärm zu vermeiden, so wie es Sitte war auf Taklott, wenn jemand in einem geschlossenen Raum gestorben war.

Als er die Treppe hinaufstieg, überlegte er, wie er aus dem Tempel entkommen konnte. Er war entschlossen, unterzutauchen und sich solange zu verstecken, bis Coram-Till eintraf. Er kannte den Anführer der Ambraux sehr gut, und er wollte ihn warnen. Er verehrte ihn geradezu, und er war bereit, sein Leben für ihn zu opfern, wenn es nötig sein sollte.

»Du sollst dich getäuscht haben, Dan-Sandin«, sagte er leise und haßerfüllt, als er durch die nächste Tür auf den Gang hinaustrat und sich unter die Pilger mischte. »Und für den Tod dieser Frau wirst du bezahlen. Sie war zehnmal mehr wert als du!«

*

Gensech Timol blickte Michael Rhodan verblüfft an, als dieser unmittelbar vor der Landung auf dem Planeten Instan, dem vierten Planeten der Sonne Gleum, die Hauptleitzentrale der MONTEGO BAY betrat.

»Was trägst du da auf dem Kopf?« fragte er.

Zachary Erbten, der Chef der Feuerleitzentrale, grinste verstohlen, während Taika Mongue Beschäftigung vorgab und sinnlos an einem Monitor herumhantierte.

»Das ist ein Dreispitz«, antwortete Rhodan würdevoll. »Wie du siehst, ist es ein Hut, dessen Rand dreiseitig hochgeklappt ist.«

»Und dessen Rand überdies mit feiner Spitze versehen ist«, versetzte der Kommandantstellvertreter. »Die gleiche Spitze wie das Taschentuch, das dir aus dem Ärmel lugt.«

»Woher hast du denn so was?« platzte Erbten heraus.

»Ich habe der Syntronik die nötigen Anweisungen gegeben, und sie hat es für mich hergestellt«, antwortete Michael. »Wo ist das Problem?«

»Das Problem ist, daß ich noch nie jemand mit einem solchen Hut gesehen habe«, versetzte Gensech Timol. »Ich habe gehört, daß du früher mal so was getragen hast.«

»Dann finde dich damit ab, daß ich es auch jetzt trage! Die Begegnung mit Assyn-Stey bedarf einer entsprechenden Vorbereitung! Bedauerlicherweise fehlt mir ein Degen. Mit ihm an der Seite würde ich mich wohler fühlen. Das war genug der Antworten!«

Michael ging zu seinem Sessel und blieb dort, bis die MONTEGO BAY auf dem Raumhafen von Instan gelandet war. Dann erhob er sich und verließ das Raumschiff unter den besorgten Blicken der Besatzung.

Assyn-Stey empfing Coram-Till und ihn in einer extra für sie errichteten Kuppel am Rande des

Raumhafens. Mit militärischem Zeremoniell unterstrich er die Bedeutung dieses Besuchs und erwies seinen Besuchern die entsprechende Ehre, obwohl sie beide darauf hinwiesen, daß ein derartiger Aufwand nicht nötig sei. Er bestand darauf, ihnen die wichtigsten Offiziere seiner Truppe vorzustellen, und sie präsentierten ihnen die Auszeichnungen, die sie erhalten hatten. Assyn-Stey ließ es sich nicht nehmen, die Zeremonie mit Erläuterungen zu begleiten, um auf diese Weise seine Wertschätzung für Michael Rhodan und Coram-Till deutlich zu machen.

Erst danach konnte die Besprechung beginnen.

Assyn-Stey schien die besondere Aufmachung Michaels nicht zu bemerken, und er ging mit keinem Wort darauf ein.

Mit seiner Freundlichkeit war es jedoch vorbei, als er mit seinen Gästen allein in einem großen Haus am Rande des Raumhafens war. Sie saßen an einem runden Tisch, in dessen Mitte der Vista-Cryper allerlei Gebäck anbot.

»Auf mich ist ein Anschlag verübt worden«, eröffnete er seinen Besuchern. »Mit Hilfe eines Gegenstandes hat man versucht, mich psychisch zu beeinflussen. Zum Glück habe ich den heimtückischen Anschlag noch rechtzeitig bemerkt und konnte den Gegenstand entfernen. Ich habe ihn an einer Stelle ins Meer geworfen, wo es besonders tief ist.«

Er blickte seine Besucher prüfend an.

»Ich hoffe sehr, daß ihr mit diesem Anschlag nichts zu tun habt«, fuhr er fort. »Sollte sich herausstellen, daß es doch so ist, werde ich das Gespräch sofort beenden und nie mehr wieder aufnehmen.«

»Wir hören zum erstenmal davon«, beteuerte Michael Rhodan.

»Wir haben nichts damit zu tun«, betonte auch Coram-Till energisch. »Es beunruhigt mich jedoch außerordentlich, daß du von einem Anschlag sprichst, denn ich befürchte, daß schon jemand zur Offensive übergegangen ist, bevor wir es tun konnten. Um so wichtiger ist es, daß wir eine einheitliche Front bilden. Wir müssen ins Maccha-System nach Taklott und mit den Anführern der anderen Crypers reden. Nur so können wir hoffen, uns nicht nur gegen die Handelsfürsten behaupten zu können, sondern sie auch alle auf einen Schlag zu erwischen und ihrer Wirkung zu berauben.«

»Du solltest uns bedingungslos vertrauen«, forderte Michael. »In der augenblicklichen Situation kann und darf es nur ein entschlossenes Miteinander geben.«

»Aber welcher Teufel hat versucht, mich psychisch in die Knie zu zwingen?« fragte Assyn-Stey.

»Ich weiß es nicht«, entgegnete der Terraner. Er legte die Hand an den dünnen Armreif, den ihm Connemar Djouston inzwischen zurückgegeben hatte, und drehte ihn langsam. »Vielleicht sind deine Gegner auf diesem Planeten und in deinen eigenen Reihen zu suchen?«

»Hüte deine Zunge, Galaktiker«, fuhr Assyn-Stey zornig auf.

»Nur nicht aufregen«, bat Michael gelassen. »Wir müssen alle Möglichkeiten ins Auge fassen. Wenn wir nach Taklott fliegen, um dort die anderen Anführer zu treffen, mußt du wissen, daß du den Rücken wirklich frei hast. Und das kannst du nur wissen, wenn du alle Fragen ehrlich und vorbehaltlos beantwortest.«

Der Vista-Cryper sprang auf. Ihn hielt es nicht länger in seinem Sessel. Aufgeregt ging er auf und ab, und es dauerte Minuten, bis er sich wieder beruhigt hatte.

»Du hast recht«, sagte er. »Allzu empfindlich zu sein, bringt überhaupt nichts. Ich vermute, daß ich meine Gegner bei den Sandin-Crypers zu suchen habe. Dan-Sandin ist ein Dämon. Er hält sich für einen Gott, und er verfügt über Mittel, die an Zauberei grenzen. Falls er überhaupt noch lebt, kann nur er hinter dem Anschlag stecken. Ich werde die Wahrheit aus ihm herausholen, wenn wir erst mal auf Taklott sind. Und wenn er nicht damit herausrücken will, werde ich sie aus ihm herausprügeln!«

Damit war die Entscheidung bereits gefallen und der wichtigste Teil der Unterredung beendet. Assyn-Stey hatte sich entschlossen, gemeinsam mit den anderen Rebellengruppen und den Galaktikern gegen die Handelsfürsten vorzugehen. Einziger Vorbehalt für ihn war, daß Dan-Sandin vorher in seine Schranken verwiesen wurde.

Michael Rhodan und Coram-Till verbrachten den Tag und die Nacht auf Instan und setzten den Flug am nächsten Tag zusammen mit Assyn-Stey und seinem Flaggschiff VONAU fort. Sie wollten den Solten-Cryper Caston-Pragama auf Eysenor, dem Hauptplaneten seines aus 26 besiedelten Sonnensystemen bestehenden Einflußbereiches, aufsuchen.

Caston-Pragama, den man meist nur Capra nannte, war ein achtzigjähriger Cryper. Er war 2,10 Meter groß und litt an Magersucht. Seine körperliche Schwäche zwang ihn dazu, ein Exoskelett zu tragen, das ihn stützte. Ohne diese Hilfe hätte er sich kaum ausreichend bewegen können. Obwohl die Galaktiker ihm bei der Reparatur und Verbesserung des Skeletts geholfen hatten, gab es immer wieder Probleme damit.

Capra war jedoch nur körperlich schwach, geistig war er durchaus auf der Höhe. Er war eine große Persönlichkeit, die nicht nur bei den Solten-Crypers höchsten Respekt genoß, sondern auch bei anderen

Völkern.

Er hatte bereits eine Fülle von Informationen über die Ereignisse der letzten Wochen und Tage gesammelt und die richtigen Schlüsse daraus gezogen. Bei ihm rannten Michael Rhodan und Coram-Till offene Türen ein, denn Capra war längst zu der Überzeugung gekommen, daß die Crypers-Völker ihre Kräfte vereinen mußten, um geschlossen gegen die Handelsfürsten vorzugehen. Da ihm der Zug der Herrscher nach Borrengold bereits bekannt war, hatte er bereits die nötigen Vorbereitungen getroffen.

Michael Rhodan, Coram-Till und Assyn-Stey blieben nur wenige Stunden bei Capra, dann schloß er sich ihnen mit der INDIKAR an, so daß nunmehr ein Verband von vier Raumschiffen nach Taklott flog.

4.

Als die vier Raumschiffe MONTEGO BAY, RACHES, INDIKAR und VONAU ihr Ziel erreichten, das Maccha-System mit seinen 14 Planeten, nahm Coram-Till Verbindung mit dem Planeten Taklott auf und kündigte den Einflug der Raumschiffe ins Sonnensystem an.

Er erhielt nur eine knappe Antwort, und die vier Kommandanten wurden angewiesen, zunächst außerhalb des Sonnensystems zu warten, bis weitere Instruktionen folgten.

Zwei Stunden später war es soweit. Der Sandin-Oberpriester Radan-Mech meldete sich, ein Mann mit breitem Kopf und dick aufgeworfenen Lippen. Er hatte nur noch ein Auge. In der Höhle des anderen steckte ein Glasauge, das unbeweglich blieb, während er sprach. An der höchsten Wölbung seines Kopfes steckte eine goldene Nadel, die mit einem Edelstein versehen war. Michael Rhodan, Capra und Assyn-Stey waren zugeschaltet, als Coram-Till mit ihm sprach.

»Wir sind gekommen, um neue Gespräche aufzunehmen«, eröffnete der Ambraux-Cryper dem Oberpriester.

»Eine Unverschämtheit«, fuhr ihn Radan-Mech zornig an. »Ihr könnt froh sein, daß Dan-Sandin besonders friedliebend und harmoniebedürftig ist. Der Herr der sanften Lehre und des Friedens fühlt sich allerdings durch eure Anwesenheit in einem solch hohen Maße provoziert und beleidigt, daß es schon an ein Wunder grenzt, daß er keinen Vernichtungsbefehl erteilt hat.«

»Ich weiß.« Coram-Till ließ sich nicht anmerken, was er empfand. »Dan-Sandin ist ein besonders friedliebender Cryper, dem die Harmonie ...«

»Kosmische Harmonie!« unterbrach der Oberpriester ihn.

»... kosmische Harmonie über alles geht«, korrigierte der Ambraux sich. »Deshalb bin ich auch davon ausgegangen, daß es möglich ist, Gespräche mit ihm zu führen.«

Radan-Mech verzog das Gesicht, als habe er in eine saure Frucht gebissen. Die Antwort Coram-Tills gefiel ihm ganz und gar nicht.

»Wie kommst du auf den verwegenen Gedanken, Dan-Sandin könnte an solchen Gesprächen interessiert sein?« fragte er. »Und das ausgerechnet mit dir, der für den Tod von Eser-Furron verantwortlich ist, und der schuld daran ist, daß die letzten Gespräche auf Connox gescheitert sind? Ausgerechnet du hast die Unverfrorenheit, solche Gespräche vorzuschlagen? Ich kann mir nicht vorstellen, daß Dan-Sandin mich überhaupt zu Wort kommen läßt, wenn ich versuche, ihm diese Nachricht zu überbringen. Er wird mich aus dem Tempel werfen, und allein seine Göttlichkeit wird ihn daran hindern, mich auf der Stelle zu töten!«

»Nun mal langsam«, wehrte sich Coram-Till, der sich nicht aus der Ruhe bringen ließ. »Mit Beschimpfungen kommen wir keinen Schritt weiter. Ich bin nicht hier, um mich mit Vorwürfen überhäufen zu lassen, sondern weil ich eine Einigung aller Crypers erreichen möchte.«

»Es hat keinen Sinn, daß wir miteinander reden«, fuhr Radan-Mech auf. »Verschwindet! Macht euch davon! Ihr habt hier nichts verloren.«

»Halt!« rief Coram-Till. »Du bist zu voreilig.«

Radan-Mech zögerte.

»Wir haben euch nicht gerufen, und wir wollen euch nicht sehen«, sagte er. »Du hast Eser-Furron auf dem Gewissen, und ich bin nicht erpicht darauf, ebenfalls von dir umgebracht zu werden.«

»Wir kommen in einer friedlichen Mission«, betonte der Ambraux-Anführer, der nun doch nervös wurde.

Er wußte, daß es keine weiteren Gespräche geben würde, wenn Radan-Mech diese Unterredung vorzeitig beendete. Schon im Vorfeld der Verhandlungen drohte das Treffen zu scheitern.

»Darauf fallen wir nicht herein«, blieb der Oberpriester stur. »Schert euch zu den dunklen Mächten und setzt euch mit dem Teufel an einen Tisch. Vielleicht könnt ihr euch mit ihm einigen! Könnte ja sein, daß er auf deine Initiative hereinfällt und dir in die Falle geht.«

»Ich weiß nicht, was man dir berichtet hat«, sagte Coram-Till mühsam beherrscht. »Es ist jedoch falsch, mir allein die Verantwortung dafür anzulasten, daß die Verhandlungen auf Connox gescheitert sind und Eser-Furron getötet wurde. Man hat mich provoziert und als Nusch bezeichnet. Ein derart ehrenrühriger Angriff auf mich konnte nicht ohne Konsequenzen bleiben.«

»Und jetzt fühlst du dich wieder provoziert.« Radan-Mech lachte verächtlich. »Dann können wir uns ja bereits ausrechnen, wie es weitergehen wird.«

Nun sah Michael Rhodan den Zeitpunkt gekommen, sich einzumischen. Schon vor Beginn dieses Gesprächs hatte er sich mit Coram-Till, Assyn-Stey und Capra geeinigt, daß er eingreifen durfte, wenn sich dem Ambraux unüberwindliche Hindernisse in den Weg stellen sollten. Dies war offensichtlich jetzt der Fall.

Er gab Coram-Till ein Handzeichen, und der Ambraux trat zur Seite. Michael Rhodans Gesicht erschien auf dem Monitor, den Radan-Mech vor sich hatte.

Wenn der Oberpriester überrascht war, ließ er es sich nicht anmerken.

Mike rückte seinen Dreispitz zurecht und stellte sich vor.

»Die Initiative geht nicht von Coram-Till oder einem der anderen Crypers aus, sondern von uns Galaktikern«, eröffnete er dem Oberpriester. »Wir möchten alle Crypers für eine gemeinsame Aktion gegen die Hamamesch gewinnen.«

Er berichtete kurz, was zu der Initiative geführt hatte, um dann als Lockangebot hinzuzufügen: »Wir bieten die volle militärische Unterstützung der Galaktiker bei der Aktion gegen die Handelsfürsten; wir sind sogar bereit, den Crypers später Waffenlieferungen zu leisten. Waffen stellen wir jedoch nur zur Verfügung, wenn die Verhandlungen zufriedenstellend verlaufen und die gemeinsame Aktion ein Erfolg wird.«

Er machte eine Pause, um dem Oberpriester Gelegenheit zu geben, über seine Worte nachzudenken, und betonte dann: »Der erste Schritt ist der wichtigste. Er schafft die Voraussetzungen für alle weiteren Schritte. Deshalb erwarte ich, daß Coram-Till, Capra, Assyn-Stey und ich mit dem gebührenden Respekt empfangen werden und daß wir Verhandlungen aufnehmen, bei denen alle Parteien ernsthaft versuchen, zu einer Einigung zu kommen. Wenn wir uns streiten, sind die Hamamesch die einzigen, die einen Vorteil davon haben.«

Der Oberpriester war still geworden. Er war sichtlich beeindruckt.

»Das ändert alles«, versetzte er. »Ich muß euch jetzt um Verständnis dafür bitten, daß ich mit dem göttlichen Dan-Sandin sprechen muß. Daneben muß ich mich mit einigen anderen abstimmen. Bitte, habt ein wenig Geduld. Ihr braucht nicht lange zu warten. Ich melde mich so schnell wieder, wie es mir die Umstände erlauben.«

Er schaltete ab.

»Na also«, sagte Michael Rhodan würdevoll und rückte seinen Dreispitz zurecht. »Seine subalterne Nichtigkeit geruht höflich zu sein. Damit ist der erste Schritt getan.«

Er brauchte nicht zu erwähnen, welche Probleme Radan-Mech hatte. Sie wußten es alle. Er mußte nicht nur Dan-Sandin über das Angebot der Galaktiker informieren - falls es ihn noch gab -, sondern auch Ammor-Res, den hitzköpfigen Anführer der Corri-Crypers, Karan-Kan, den wetterwendischen Anführer der Eramor-Crypers, der sich stets der Seite zuschlug, von der er die meisten Vorteile erwartete, und Daron-Kaimon, den Anführer der Manglon-Crypers, den Nachfolger des getöteten Eser-Furron.

Er würde es nicht leicht haben, sich mit den anderen Anführern auseinanderzusetzen. Michael war jedoch sicher, daß sein Angebot die Wirkung nicht verfehlten würde.

*

Thorga-Thze erkannte schon bald, daß er zu sehr in der Menge der Pilger eingekeilt war, um sich frei bewegen zu können. Ihm blieb nichts anderes übrig, als sich mit den Massen treiben zu lassen.

Er war in den Tempel gegangen, weil Coram-Till nach Taklott kam und er das Terrain für ihn sondieren wollte. Alles in ihm sträubte sich gegen den Gedanken, daß er ein Werkzeug der Priester war und daß er Coram-Till verraten hatte, indem er gegen ihn arbeitete.

Ich müßte es doch wissen, wenn es so wäre! dachte er, während er inmitten einer Gruppe andächtig singender Pilger durch die dunklen und unheimlichen Räume des Tempels schritt.

Noch hatte er das Zentrum der Anlage, das Orakel der Na-Ethyn, nicht erreicht. Dorthin zog es ihn mit aller Macht, denn er hoffte, dort Aufschlüsse über sich, seine Persönlichkeit und seine Freiheit zu erhalten.

War er wirklich nicht mehr als eine Marionette der Priester? Wie würde das Orakel auf ihn wirken, wenn es so war?

Er stieg die ausgetretenen Stufen einer uralten Treppe hinauf, als der Zug der Pilger plötzlich stoppte. Ein Teil der Seitenwand glitt knirschend zur Seite. Dahinter wurde ein Raum sichtbar, der von so grellem Licht erhellt wurde, daß Thorga-Thze geblendet die Augen schloß.

Er glaubte, eine Stimme vernehmen zu können, die ihm befahl, den Raum zu betreten. Er gehorchte, obwohl er eigentlich nicht wollte. Seine Füße setzten sich voreinander und trugen ihn in den Raum hinein. Knirschend schloß sich die Wand hinter ihm, und das Licht erlosch. Er brauchte Minuten, bis er etwas erkennen konnte.

Eine massige Gestalt saß in einem aus Stein geschlagenen Sessel vor einer mit metallenen Buchstaben und Symbolen übersäten Wand, und als sich seine Augen allmählich an das schwache Licht gewöhnt hatten, erkannte er, daß sie nur ein Auge hatte. In der Höhle des anderen steckte ein Glasauge.

Es ist Radan-Mech! durchfuhr es ihn. *Der grausamste und mächtigste von allen. Der Oberpriester!*

Er gab keinen Pfifferling mehr für sein Leben, ging er doch davon aus, daß Radan-Mech vom Tod des Priesters wußte. Seine Hand stahl sich unter die Kleidung und legte sich um den winzigen Energiestrahler. Diese Waffe hatte er von Coram-Till erhalten, der sie wiederum von den Galaktikern hatte.

Der Oberpriester hob eine Hand. Es war eine mahnende Geste, mit der er ihn vor einer übereilten Reaktion abhalten wollte.

»Bewahr die Ruhe«, befahl Radan-Mech und drehte den Kopf zur Seite, um ihn durchdringend anzustarren. »Über eine angemessene Strafe reden wir später.«

»Strafe?« rief Thorga-Thze. »Wen willst du strafen? Mich? Warum? Bist du ein Kind, das den Stuhl schlägt, an dem es sich gestoßen hat?«

»Ich sagte, wir reden später über Strafe«, fuhr ihn der Oberpriester an.

»Eine späte Strafe ist wie ein zu spät verabreichtes Medikament«, brummte er verächtlich. »Strafen solltest du jene, die Asaan gefoltert und getötet und die dabei den Namen Dan-Sandins mißbraucht haben. Was ich getan habe, ist nur eine Folge ihrer Taten.«

»Ich weiß«, sagte Radan-Mech unwirsch. »Reden wir nicht mehr davon. Du hast die Frau gerächt.«

»Ich war gezwungen dazu«, versetzte Thorga-Thze. »Was geschehen ist, durfte nicht ungesühnt bleiben.«

Radan-Mech reagierte überraschend. Er lachte leise, und seine Miene entspannte sich. Thorga-Thze begann zu hoffen, daß er ungestraft davonkam.

»Wir haben keine Zeit zu verlieren«, sagte der Oberpriester. »Coram-Till, Assyn-Stey, Capra und Galaktiker sind mit ihren Raumschiffen nach Taklott gekommen, um hier mit den anderen Anführern zu verhandeln.«

»Was habe ich damit zu tun?« fragte der Agent Coram-Tills. »Ich bin ein kleiner, unbedeutender Mann.«

»Du bist ein wichtiger Mann«, widersprach Radan-Mech. »Unsere Gäste werden im Tempel untergebracht. Hier werden die Gespräche stattfinden.«

Thorga-Thze begriff.

Radan-Mech war der Oberpriester Dan-Sandins, und der Gryper, der sich der *Göttliche* nannte, wollte das Treffen der Crypers-Anführer zu seinem Vorteil nutzen. Sein Plan war, sich zum Befehlshaber aller Crypers aufzuschwingen, und da kam ihm diese Konferenz gerade recht. Es war allerdings nicht leicht für ihn, dieses Ziel zu erreichen. Dazu waren ungewöhnliche Anstrengungen nötig.

Dan-Sandin plant eine schmutzige Geschichte, erkannte Thorga-Thze, und ich soll ein Werkzeug sein, das ihm zur Macht verhilft. Zweifellos wird er mich danach umbringen lassen, um alle unbequemen Zeugen aus dem Weg zu räumen!

»Was soll ich tun?« fragte er.

»Vorläufig noch gar nichts«, eröffnete der Oberpriester ihm. »Coram-Till kennt dich. Er vertraut dir. Du wirst seine Nähe suchen, und du wirst dich bereit halten, damit ich dich jederzeit über das befragen kann, was im Lager des Ambraux geschieht. Ich brauche Informationen, und die wirst du mir beschaffen. Wenn darüber hinaus noch mehr zu tun ist, werde ich es dir sagen.«

Dummkopf! schrie es in ihm, und er hatte Mühe, den Oberpriester seine Verachtung nicht spüren zu lassen. *Glaubst du wirklich, daß ich für einen Narren wie dich zum Verräter an Coram-Till werde? Niemals! Ich werde so tun als ob, aber ich werde ihn auf keinen Fall verraten!*

Eine Seitentür öffnete sich zu einem schmalen Gang.

»Du kannst gehen, Thorga-Thze.«

Der Ambraux fühlte plötzlich, wie es ihm kalt über den Rücken lief. Er fröstelte. Nie zuvor hatte er sich so verloren gefühlt.

Verwundert horchte er in sich hinein. War er nicht gerade eben noch davon überzeugt gewesen, daß er Radan-Mech nach Belieben ausspielen konnte, daß er ihn täuschen konnte? Was hatte sich geändert? Wieso meinte er mit einem Mal, auf schwankendem Boden zu stehen?

Er hoffte, daß Coram-Till bald eintraf und daß er ganz offen mit ihm reden konnte.

Er brauchte seinen Rat.

Doch tief in seinem Inneren waren Zweifel.

Hatte man ihm nicht gesagt, daß er gegen Coram-Till und für Dan-Sandin gearbeitet hatte, ohne es zu wissen?

Was war der Plan von Radan-Mech? Ging es ihm wirklich nur um Informationen, oder steckte mehr hinter ihrem Gespräch?

»Thorga-Thze!«

In der Tür zum Gang drehte er sich um. Er sah, daß der Oberpriester etwas in der Hand hielt, und irgend etwas schien ihm den Magen umzudrehen. Ihm wurde übel; die Kraft schien aus seinen Beinen zu weichen, so daß er sich kaum noch aufrecht halten konnte. Ein Abgrund tat sich vor ihm auf, die Schwäche übermannte ihn, und er stürzte hinein in die Dunkelheit.

»Ich sagte, daß du gehen kannst, Thorga-Thze!«, hallte die Stimme des Oberpriesters in ihm, und jedes Wort fand überall in seiner Umgebung ein Echo, so daß sie schließlich aus allen Richtungen gleichzeitig auf ihn einzudringen schienen. »Nun geh schön!«

Die Stimme kam aus einer fernen Welt, sie war unwirklich und schien keinem lebenden Wesen zu gehören, doch sie verkörperte die Fäden einer Macht, an denen er sich wie eine Marionette bewegen mußte, ob es ihm gefiel oder nicht.

*

Dreiundzwanzig Stunden nach ihrem letzten Gespräch forderte Radan-Mech Michael Rhodan und die Crypers Coram-Till, Assyn-Stey und Capra zur Landung auf Taklott auf. Die Delegationen mußten auf Beiboote umsteigen. Er versah die Einladung mit schwülstigen Begleitworten, wie es bei diplomatischen Verhandlungen mit den Sandin-Crypers üblich war. In ihnen ging es nicht nur darum, die Verdienste der Gäste zu würdigen, sondern auch die Göttlichkeit Dan-Sandins herauszustellen und auf seine kosmische Bestimmung hinzuweisen.

Michael Rhodan landete mit einem Beiboot der MONTEGO BAY, der von Marfin Kinnor, dem zweiten Piloten und Navigator, gelenkt wurde. Der Ertruser war ein Klon aus der Jahrhundertserie, die sich Monos alle 100 Jahre selbst zum Geburtstag geschenkt hatte. Kinnor trug zwei Bartzöpfe und kleidete sich in einen prachtvoll verzierten, halblangen Mantel, den er über seinen SERUN gestreift hatte. Neben Mike, der nicht nur seinen Dreispitz aufgesetzt, sondern sich auch ein weißes Spitzentuch um den Hals gebunden und sich ein weiteres Tüchlein in den Ärmel gestopft hatte, machte er ein gutes Bild.

Connemar Djouston sah dagegen in seinem SERUN vollkommen unscheinbar aus. Der Antizipator war überrascht gewesen, als Michael ihn wissen lassen, daß er einen Techniker dabeihaben wollte, der sich mit Syntroniken und der Kommunikation auskannte, und daß er an der *Mission Taklott* teilnehmen sollte. Er hatte ihm einen tragbaren Medosyn zugeteilt, der sie für Notfälle begleiten sollte. Djouston hatte die Aufgabe, über das Gerät zu wachen. Neben diesen drei Männern waren noch siebzehn weitere Besatzungsmitglieder der MONTEGO BAY im Beiboot.

Als die vier Kleinraumschiffe in unmittelbarer Nähe des hufeisenförmigen Tempels landeten, ging die Sonne gerade unter. Als blutroter Ball stand sie am Horizont. Schwarz und düster hob sich das nach oben hin pyramidenförmig verjüngende Gebäude des Tempels davor ab.

Zehntausende von Pilgern stauten sich vor der gewaltigen Anlage. Vom Landeplatz der Beiboote zum Tempel hin bildeten sie eine breite Gasse, durch die etwa fünfzig Priester feierlich aufzogen, um die Gäste aus dem All zu empfangen.

Schockiert blickte Michael auf das Gebäude. Er erinnerte sich daran, daß er es vor sich gesehen hatte, als er mit Coram-Till gesprochen hatte. Mitten im Gespräch war dieses Bild vor seinem geistigen Auge erschienen und hatte ihn so abgelenkt, daß er dem Cryper nicht mehr zugehört hatte.

Bis zu diesem Zeitpunkt hatte er nicht gewußt, um was für ein Gebäude es sich handelte. Jetzt fragte er sich, wie es möglich war, daß dieses Bauwerk vor seinem geistigen Auge erschienen war. Hatte irgend jemand auf parapsychischem Wege Einfluß auf ihn genommen?

Nein! Das hielt er für ausgeschlossen. Er war mentalstabilisiert und auf diesem Wege nicht angreifbar.

Wieso war ihm dieses Bild aber dann erschienen? Wie konnte es ihn derart ablenken, daß er mitten im Gespräch den Kontakt zu seiner realen Umwelt verlor?

»Was ist das?« fragte Assyn-Stey neben ihm. Seine Stimme wurde durch die Atemmaske leicht gedämpft. »Ich bin noch nie hier gewesen, aber diesen Tempel kenne ich. Es ist noch nicht lange her, daß ich ihn

gesehen habe. Und ich habe gedacht, ich träume!«

Michael, der wie alle anderen auch eine Atemmaske trug, reagierte nicht. Um ihn nicht zu beunruhigen, wollte er dem Vista-Cryper nicht sagen, daß er ein ähnliches Erlebnis gehabt hatte. Seine innere Anspannung stieg, und er achtete nur noch am Rande auf Radan-Mech.

Der Oberpriester begrüßte sie im Namen des *göttlichen Dan-Sandin*. Fast eine halbe Stunde lang redete er, ohne wirklich etwas zu sagen, bis er ihnen endlich eröffnete, daß sie während der bevorstehenden Konferenz alle in den Räumen des Tempels wohnen sollten. Danach begleitete er sie würdevoll zum Tempel.

Michael fiel auf, daß keiner der Priester gekleidet war wie der andere. Alle unterschieden sich mehr oder minder deutlich - vor allem durch die farbliche Gestaltung ihrer Kleidung. Dabei trugen fast alle dunkle Umhänge aus einem sehr dünnen, seidigen Stoff, darunter hatten sie Blusen, Jacken oder Hemden angelegt, die mit den unterschiedlichsten Farben und Mustern versehen waren. Bei Radan-Mech überwogen die violetten Farben. Darüber hinaus waren seine Hosen an den Seiten mit geflochtenen roten und grünen Streifen verziert. Coram-Till hatte den Terraner bereits darauf aufmerksam gemacht, daß Farben Auskunft über die Bedeutung der Priester gaben, hatte sich jedoch nicht in der Lage gesehen, dies genauer zu definieren.

Michael fiel auf, daß bestimmte Priester und Tempeldiener deutliche Abstände voneinander einhielten, und versuchte, aus den Farben ihrer Kleidung entsprechende Schlüsse zu ziehen, doch das gelang ihm nicht. Es schien kein System in den Farben zu geben.

Mittlerweile war die Sonne untergegangen. Ganz dunkel wurde es aber nicht, denn viele der Pilger hielten Fackeln in den Händen, die Licht spendeten.

Im Tempel, dessen Räume nur mäßig erhellt wurden und in dem es nirgendwo ein direktes Licht zu geben schien, wies Radan-Mech seinen Gästen die Unterkünfte zu. Sie lagen für die vier Gruppen weit auseinander.

»Damit sind wir nicht einverstanden«, protestierte Michael, der sich damit zum Sprecher aller machte.

Er stand direkt neben einer Glasvitrine, in der sich die mannshohe Puppe eines schlicht gekleideten Sandin-Kriegers befand. An einem roten Gürtel trug der Mann einen Degen. Die Waffe hatte eine lange, gerade, dreikantige Klinge und blitzte im Licht einer Fackel. Mit geradezu magischer Kraft zog sie die Blicke des Unsterblichen an.

»Wir bestehen darauf, daß wir alle in einem Trakt untergebracht werden«, beharrte Mike.

Radan-Mech gab sich ahnungslos.

»Was gibt es an den Unterkünften auszusetzen?« fragte er. »Sie entsprechen dem höchsten Komfort, den wir auf dieser Welt bieten können. Vielleicht ist er nicht hoch im Vergleich zu dem, was ein Galaktiker gewohnt ist, aber mehr können wir nun mal nicht bieten.«

»Darum geht es nicht«, sagte der Terraner. »Wir wollen nicht getrennt werden, und deshalb werden wir alle in einem Trakt wohnen, so daß wir ständig Kontakt miteinander halten können.«

Radan-Mech spielte den Verlegenen. Er gab vor, es sei unmöglich, alle in einem Trakt unterzubringen, weil nicht genügend bewohnbare Räumlichkeiten vorhanden seien. Er fand eine Reihe weiterer Ausreden, doch Michael ließ sich nicht beirren. Er bestand darauf, die Räumlichkeiten zu besichtigen, und dann zog er zusammen mit Coram-Till, Assyn-Stey und Caston-Pragama, der sich in seinem Exoskelett nur mühsam bewegen konnte, von Raum zu Raum, um die Unterkünfte zu begutachten. Sie fanden Räumlichkeiten vor, die allen Ansprüchen genügten, und danach gab der Oberpriester seinen Widerstand auf.

Ächzend ließ sich Capra in einen Sessel sinken. Der Marsch durch den Wohntrakt des Tempels hatte ihn sichtlich angestrengt. Doch er war zufrieden.

»Wir haben Einigkeit bewiesen«, stellte er fest, »und das ist schon ein gewaltiger Schritt vorwärts für uns Crypers.«

Michael lüftete seinen Dreispitz, deutete eine Verneigung an und verließ den Raum.

5.

»Ich soll dir eine Nachricht überbringen«, sagte Connemar Djouston in seiner langsamen Art. Er kam spät am Abend. Michael hatte gerade vor, sich zur Nachtruhe zu begeben.

»Kann Er mir eine Jacke besorgen?« fragte der Unsterbliche. »Nach der Art, wie sie im 18. Jahrhundert am Hofe Frankreichs getragen wurde?«

Der Kommunikationstechniker blickte ihn verblüfft und irritiert an. Er brauchte fast zwei Minuten, bis er etwas hervorbrachte. Michael war derweil damit beschäftigt, sein Nachtlager herzurichten.

»Wie bitte?«

Mike wandte sich ihm zu.

»Er möge es vergessen«, sagte er. »Es ist nicht so wichtig. Was für eine Nachricht hat Er für mich?« Connemar Djouston schluckte. Es fiel ihm offenbar schwer, von einem Thema auf das andere umzuschalten. »Ammor-Res möchte dich sprechen«, berichtete er.

»Jetzt? Mitten in der Nacht?«

»Es ist wichtig«, betonte der Antizipator. »Er hat es mich durch einen Boten wissen lassen. Da er derjenige ist, der zu diesem Treffen eingeladen hat, möchte er die Akzente setzen.«

Michael überlegte nicht lange.

»Ich komme«, versprach er. »In zwei Minuten bin ich soweit. Warte Er solange draußen!«

Connemar Djouston war schon auf dem Weg zur Tür, bevor er diese Antwort gegeben hatte, doch Michael fiel es nicht auf. Er war mit seinen Gedanken bei Ammor-Res, dem hitzköpfigen Anführer der Corri-Crypers. Dieser strebte unverhohlen nach dem Kommando über alle Crypers und würde einer Vereinigung aller Rebellengruppen nur zustimmen, wenn sie unter seiner Führung vollzogen wurde.

Als er wenig später auf den Gang trat, wo der Bote des Corri-Crypers zusammen mit Connemar Djouston auf ihn wartete, trug er wieder seinen Dreispitz und das Halstuch.

»Gehen wir«, befahl Michael und wandte sich an Connemar Djouston. »Er begleite mich!«

Als sie einige Schritte weit gegangen waren, räusperte der Kommunikationstechniker sich.

»Entschuldige die Frage, Mike«, begann er, »aber bist du wirklich vollkommen in Ordnung?«

»Er braucht sich keine Sorgen zu machen.« Rhodan tupfte das Halstuch zurecht. »Konzentrieren wir uns lieber auf die vor uns liegende Aufgabe.«

Ammor-Res war ein ungemein kräftig wirkender Cryper, der trotz seiner Größe von nahezu zwei Metern einen bulligen Eindruck machte. Er empfing Michael Rhodan und Connemar Djouston in einem großen, düsteren Raum, dessen Wände mit allerlei Fresken und Metall-Mosaiken verziert waren. Auch hier gab es nur eine indirekte Beleuchtung, die jedoch für den Geschmack des Terraners viel zu schwach war. Die Möbel bestanden aus Holz. Sie waren klobig, wuchtig und derb gestaltet, als seien sie für Wesen gedacht, die nicht nur erheblich schwerer als Crypers, sondern auch größer waren.

»Es ist gut, daß wir uns jetzt schon treffen, um unsere Meinungen offenzulegen«, begrüßte Ammor-Res seinen Besucher. »Morgen werden wir vielleicht keine Gelegenheit mehr dazu haben, unbelastet miteinander zu reden.«

Michael setzte sich in einen der Sessel, die mit dünnen Kissen ausgepolstert waren und wenig Bequemlichkeit boten.

»Es ist mit Meinungen, die man sagt, wie mit Steinen, die man voran auf dem Schachbrett bewegt - wenn ich mal einen unserer Dichter zitieren darf«, entgegnete Michael. »Sie können geschlagen werden, aber sie haben ein Spiel eingeleitet, das gewonnen wird!«

»Kluge Worte«, anerkannte der Corri. »Sie treffen den Kern des Problems. Im Vorfeld müssen Entscheidungen fallen, damit unser Treffen morgen nicht in Streit und Uneinigkeit endet.«

Ammor-Res setzte sich ihm gegenüber in einen Sessel, während Connemar Djouston und der Bote des Corri, die den Raum ebenfalls betreten hatten, in der Nähe der Tür stehenblieben und schweigend warteten.

»Ich will direkt sein«, sagte der Anführer der Corri-Crypers. »Die Zeiten der Zwistigkeiten und übertriebenen Eigenständigkeiten müssen vorbei sein, wenn wir vorwärts kommen und etwas gegen die Hamamesch erreichen wollen. Wir werden niemals die Freiheit gewinnen, die wir alle anstreben, wenn wir kein Oberkommando für alle Crypers-Gruppen einrichten.«

»Ich bin vollkommen deiner Ansicht.« Roi Danton tupfte sich mit dem seidigen Tuch die Lippen ab. Dem Corri gegenüber verzichtete er auf die gestelzte Redeweise, die er gegenüber Djouston an den Tag gelegt hatte. »Die Frage ist nur, wer dieses Oberkommando übernehmen soll.«

Ammor-Res ließ sich Zeit mit seiner Antwort. Kein Muskel bewegte sich in seinem Gesicht, während er sich seine Worte zurechtlegte. Eine junge Frau kam mit Getränken in den Raum. Schweigend stellte sie eine Karaffe mit Gläsern auf dem Tisch ab, schenkte ein und zog sich danach zurück. So verschaffte sie dem Anführer der Corri-Crypers mehr Zeit zum Überlegen.

»Wir sind nicht nur verantwortlich für das, was wir tun, sondern auch für das, was wir nicht tun«, versetzte er, als sie den Raum verlassen hatte. »Allzulange haben wir auf eine Vereinigung unserer Kräfte und auf ein gemeinsames Oberkommando verzichtet. Das bedeutet für mich, daß wir unserer Verantwortung nicht gerecht geworden sind. Jetzt ist es hohe Zeit, das endlich zu tun. Ich habe lange, sehr lange gewartet, um anderen Crypers den Vortritt zu überlassen, doch niemand hat die Gelegenheit ergriffen. Deshalb bin ich dazu entschlossen, mich als Oberkommandierenden vorzuschlagen.«

Geschickt formuliert! dachte Michael anerkennend. *Das hört sich wie ein großherziges Angebot an, ein Opfer zu bringen.*

Er erkannte, daß Coram-Till unter diesen Umständen keine Chance hatte, Anführer aller Crypers-

Rebellen zu werden. Ihm stand Ammor-Res mit seinem Ehrgeiz gegenüber, und der Corri würde nicht nachgeben, nachdem er sich bereits so weit vorgewagt hatte.

»Ich bin erstaunt, dieses Angebot schon jetzt von dir zu hören«, meinte Mike. »Eigentlich hatte ich erwartet, daß Dan-Sandin sich in entsprechender Weise äußert.«

»Dan-Sandin?« Ammor-Res schien wirklich überrascht zu sein. »Er hat genug damit zu tun, ein Gott zu sein! Wie sollte er sich um militärische Belange kümmern können?«

»Hat er sich bereits dazu geäußert?« fragte Michael und versuchte, von der direkten Forderung des Corri abzulenken. Nur ungern wollte er schon jetzt dazu Stellung nehmen.

In seinen Augen war Ammor-Res nicht als Oberkommandierender geeignet, weil er zu hitzköpfig und gewalttätig war und nicht in ausreichendem Maße strategisch denken konnte. Er hoffte, daß der Cryper ihm etwas über den geheimnisvollen und dämonischen Dan-Sandin sagen könnte.

»Ich habe Dan-Sandin noch nicht gesehen«, antwortete der Corri unwirsch. Er sprang auf, stellte sich hinter seinen Sessel und stützte sich mit den Händen auf die Rückenlehne. »Seine Göttlichkeit fand noch keine Gelegenheit, mit mir zu reden, obwohl ich schon seit einigen Tagen auf Taklott bin. Vermutlich muß er sich um das Orakel kümmern - oder um das Wetter, den Wellengang auf den Meeren oder das Jagdglück der Sandin-Frauen, die in diesen Tagen überall auf dem Planeten ausziehen, um die Erdechsen zu fangen, die bei diesem seltsamen Volk als Delikatesse gelten.«

Er hielt nicht viel von Dan-Sandin und seinem Anspruch, ein Gott zu sein, und er machte kein Hehl daraus, daß er Coram-Till und seine Verbündeten ausstechen und die militärische Hilfe der Galaktiker allein für sich gewinnen wollte. Nachdem er etwas getrunken hatte, ließ er sich wieder in seinem Sessel nieder.

»Nun? Was sagst du?« fragte er.

»Wir Galaktiker werden nur gemeinsam mit euch allen zuschlagen«, antwortete Michael. »Nur wenn alle Crypers an einem Strang ziehen, kommen wir zu einer Einigung.«

»Genau das ist mein Ziel, und ich werde es erreichen, wenn ich das Oberkommando erhalte!«

»Ein interessanter Gedanke, der viel für sich hat«, sagte der Terraner und erhob sich. Diplomatisch wich er einer direkten Antwort aus. »Es ist gut, daß ich die Positionen jetzt kenne. Ich werde darüber nachdenken. Sicherlich siehst du ein, daß ich etwas Zeit benötige, um mich zu entscheiden.«

Ammor-Res legte Michaels Worte als Zusage für sich aus. Zufrieden lächelnd begleitete er ihn und Connemar Djouston zur Tür.

Die beiden Männer traten auf den Gang, die Tür schloß sich hinter ihnen. Der Gang war etwa drei Meter breit und zog sich unter allerlei Abzweigungen durch weite Teile der Tempelanlage. Er führte jeweils nur über wenige Meter weit über eine gerade Strecke und bog dann stets in scharfem Winkel zur einen oder anderen Seite ab, führte über gewundene Treppen nach oben oder unten, so daß man ihn niemals über mehr als etwa fünf oder sechs Meter hinweg überblicken konnte.

Überall waren unterschiedlich große Darstellungen der Mondgöttin Na-Ethyn, der der Tempel geweiht war. Sie wurde als äußerst korpulente, sitzende Cryper dargestellt. Ihr Korpus war eine Sonnenscheibe, an der sechs kurze, ausgestreckte Arme die Sonnenstrahlen bildeten. Der unproportional kleine Kopf wies keine Sinnesorgane auf. In der Mitte der Sonnenscheibe leuchtete jedoch ein großes Auge mit wechselndem Farbenspiel.

Darstellungen der Mondgöttin gab es auf Schritt und Tritt. Sie hingen an den Wänden des Ganges, nahmen mal die volle Höhe und Breite in Anspruch oder waren so klein, daß sie gerade den Knauf einer Tür ausfüllten. Sie waren an der Decke angebracht, schmückten Türen, Fenster und Säulen und waren dadurch allgegenwärtig.

Immer wieder stießen Michael Rhodan und der kleine Antizipator auf Gruppen von bewaffneten Tempeldienern, die wie in Trance vor solchen Abbildungen standen oder hockten und stumme Zwiesprache mit der Mondgöttin zu halten schienen.

Michael ging hin und wieder besonders langsam, um sich diese Männer und Frauen genauer anzusehen, die im Dienste des Oberpriesters Radan-Mech standen. Es war schwer für ihn, die Crypers allein nach ihrer äußeren Erscheinung und ihrem Mienenspiel zu beurteilen, dennoch gewann er den Eindruck, daß die Tempeldiener nicht im Vollbesitz ihrer geistigen Kräfte waren.

Entweder sie stehen unter Drogen, dachte er, oder dieses eigenartige Auge der Mondgöttin beraubt sie ihrer Sinne!

Verstohlen beobachtete er Connemar Djouston. Nachdem er nichts Ungewöhnliches an ihm feststellen konnte, horchte er in sich hinein, meinte jedoch, auch bei sich selbst keine beunruhigende Veränderung registrieren zu können.

Irgend etwas beeinträchtigt die Tempeldiener, erkannte er, aber auf uns Galaktiker wirkt es nicht!

Allein betrat Michael den Raum, in dem er untergekommen war, und ließ sich auf sein Nachtlager

sinken. Das Licht erlosch nun nahezu vollständig, so daß er kaum noch etwas erkennen konnte. Müdigkeit überfiel ihn, doch er schließt nur kurze Zeit.

Dann schreckte er wieder auf, weil er das Gefühl hatte, daß er nicht allein war im Raum. Die Augen der Mondgöttin Na-Ethyn, die sich auch in seinem Raum in zahllosen Darstellungen fanden, schienen ihn ständig zu beobachten und bis in seine Träume hinein zu verfolgen. Ihm war, als gehe eine geheimnisvolle Macht von ihnen aus, die ihm vermitteln wollte, was er zu tun, und wie er sich zu verhalten hatte.

Hinter den Wänden wisperte und knisterte es. Der gesamte Tempel schien von einem geheimnisvollen Leben erfüllt zu sein.

Michael meinte Schritte vor seiner Tür zu vernehmen, und er glitt lautlos aus dem Bett. Mit Hilfe seines SERUNS, den er nicht abgelegt hatte, schwebte er zur Tür hinüber. Mit Hilfe der Geräte des Anzugs versuchte er auszuloten, was auf der anderen Seite der Tür geschah. Es gelang ihm nicht. Die Instrumente zeigten kein lebendes Wesen auf dem Gang an, wiesen aber auch nicht auf einen auffälligen Energieumsatz hin, wie er vorhanden gewesen wäre, wenn sich ein Roboter auf dem Gang aufgehalten hätte.

Michael öffnete die Tür und trat auf den Gang.

Eine schattenhafte Gestalt sprang zur Seite und verschwand hinter der Ecke des abgewinkelten Ganges. Sie bewegte sich so schnell, daß der Terraner nicht sicher war, ob sie wirklich dort gewesen war, oder ob er tatsächlich nur einen Schatten gesehen hatte.

Er glitt auf Antigrav eidern bis zu der Ecke. Der abbiegende Gang lag dunkel und leer vor ihm. Nur die Augen einiger aus Metallplättchen geformten Na-Ethyn-Mosaiken leuchteten aus dem Dunkel und schienen ihn anzusehen.

Michael nahm eine Infrarotüberprüfung des Bodens vor, und er stellte die matt leuchtenden Abdrücke eines Crypers fest. Es waren die einzigen Spuren, die noch feststellbar waren, und die Wärmeausstrahlung war so intensiv, daß sie nur von einem Mann stammen konnte, der Sekunden vorher hier entlanggelaufen war.

Also hatte er sich nicht geirrt.

Warum aber war der Cryper vor ihm geflüchtet?

Nachdenklich kehrte Michael zu seiner Unterkunft zurück, betrat den Raum dann jedoch nicht, sondern blieb vor einer Glasvitrine stehen, in der die Puppe eines schlachtkleideten Sandin-Kriegers stand. An der Seite des Mannes blitzte ein Degen. Michael strich langsam und nachdenklich mit der Hand über seine linke Hüfte und den Oberschenkel, und dann versuchte er spontan, die Vitrine zu öffnen. Die Scheiben, aus denen sie zusammengesetzt war, waren miteinander verklebt. Doch das war kein Problem für ihn. Mit Hilfe seines Desintegrators schnitt er sie an den Kanten auf, bis er eine Scheibe einen Spaltbreit aufziehen konnte. Dann entnahm er den Gürtel mit dem Degen, schloß die Vitrine und kehrte in seine Unterkunft zurück.

Er legte sich hin und schließt augenblicklich ein. Das Wispern, Flüstern und Rascheln hinter den Wänden und auf dem Gang draußen hörte er nun nicht mehr.

*

Assyn-Stey, Coram-Till, Caston-Pragama, Marfin Kinnor, Connemar Djouston und einige andere saßen bereits am Frühstückstisch in einem großen Gemeinschaftsraum, als Michael Rhodan am nächsten Morgen eintrat. Bis dahin hatten die Männer schweigend gegessen.

Dem Galaktiker fiel auf, daß die Crypers einen abwesenden Eindruck machten. Sie schienen schlecht geschlafen zu haben, noch sehr müde zu sein und Mühe zu haben, die Augen offenzuhalten. Doch nun wurden sie unruhig und blickten Mike verblüfft an.

Der Unsterbliche hatte nicht nur den Dreispitz aufgesetzt und sich ein spitzenverziertes Halstuch umgebunden, sondern trug auch einen Degen an der Seite.

Mike schien nicht zu bemerken, wieviel Aufmerksamkeit er erregte. Gelassen setzte er sich dem Vista-Cryper gegenüber an den Tisch, während zwei Tempeldiener herbeieilten, um ihm das Frühstück zu servieren.

»Guten Morgen, meine Herren«, grüßte Mike. Er streckte seine rechte Hand aus und klopfte leicht mit den Knöcheln auf den Tisch.

»Was ist mit dir los?« fragte Assyn-Stey mit schleppender Stimme. Die Lider sanken ihm nach unten, doch er schreckte auf, atmete tief durch und strich sich mit den Händen über die Augen, um die Müdigkeit zu

vertreiben. »Stimmt was nicht?«

»Ich verstehe Ihn nicht«, erwiderte der Terraner. »Was soll Seine Frage?«

Beunruhigt musterte er die Crypers. Sie waren verändert im Vergleich zum gestrigen Tag. Keiner von ihnen war so, wie er sie von vergangenen Begegnungen und von vielen Gesprächen her kannte. Coram-Till hatte eigentlich starre Augen. Er schien geistig abwesend zu sein. Caston-Pragama hing schlaff in seinem Exoskelett und verzehrte mit mechanischen Bewegungen etwas. Allein Assyn-Stey schien etwas ausgeruhter zu sein, und der Anblick Mikes schien ihn endgültig aus seiner Lethargie gerissen zu haben.

Der Galaktiker blickte flüchtig zu den Männern der MONTEGO BAY hinüber. An ihnen war keine Veränderung festzustellen.

Als Mike sich wieder dem Anführer der Vista-Crypers zuwandte, merkte er, daß Assyn-Stey unter einer plötzlichen Anspannung stand, und er wußte augenblicklich, daß ihm Gefahr drohte.

Die Blicke des Crypers waren auf seine Hand gerichtet, und unwillkürlich blickte Mike dorthin. Unter dem Ärmel seiner Jacke lugte der Armreif hervor, den Connemar Djouston ihm gegeben hatte.

Aus den Augenwinkeln heraus bemerkte er, daß der Antizipator sich erhoben hatte und sich ihm mit ausgestreckten Händen näherte. Im gleichen Moment fuhr die Hand Assyn-Steys hoch.

»Verräter!« brüllte der Cryper. »Und dir habe ich vertraut!«

Ein Messer blitzte in seiner Hand auf. Er schleuderte es auf Mike; dieser erkannte im gleichen Augenblick, daß er nicht mehr ausweichen konnte. Der Schreck ließ ihn für den Bruchteil einer Sekunde erstarrten, und das Messer wirbelte genau auf sein Gesicht zu.

Doch plötzlich war da die Hand des Antizipators. Connemar Djouston fing das Messer ab, bevor die Klinge Mike erreichen konnte.

Mit einem Aufschrei sprangen die Männer am Tisch auf.

»Bist du wahnsinnig geworden?« brüllte Marfin Kinnor.

Der Ertruser stürzte sich auf Assyn-Stey und packte ihn, um ihn an einem weiteren Angriff zu hindern, während Djouston das Messer auf den Tisch warf und mit schlaftrig wirkenden Bewegungen zu seinem Platz zurückkehrte, als ob nichts geschehen sei.

»Loslassen!« befahl Mike, der ebenfalls aufgestanden war. Seine Stimme war kaum zu hören, denn vor allem die Crypers schrien wild durcheinander.

Mike und Assyn-Stey standen sich gegenüber, nur durch den Tisch voneinander getrennt. Sie blickten sich in die Augen, und allmählich wurde es still. Die Erregung legte sich, und Betroffenheit machte sich breit. Niemand konnte sich erklären, was den Vista-Cryper zu dem Angriff veranlaßt hatte, doch jeder wußte, daß die Verhandlungen der Rebellengruppen mit dieser Attacke gescheitert waren, wenn nicht ein Wunder geschah.

»Das sollte Er mir erklären«, forderte der Unsterbliche.

6.

»Uneinigkeit ist unsere Stärke«, sagte Radan-Mech. »Sie ist unser Ziel. Sie sollen doch übereinander herfallen und sich die Köpfe blutig schlagen. Danach wird der göttliche Dan-Sandin seine Machtansprüche anmelden, und alle werden zu Kreuze kriechen.«

Sein Glasauge leuchtete und funkelte im Widerschein einer Fackel, als sei es in seinem Inneren mit einem Licht versehen. Thorga-Thze erschauerte vor Furcht und Haß.

Am liebsten hätte er sich auf den Mann gestürzt, den er verantwortlich machte für den Tod der geliebten Asaan und für den drohenden Verlust seiner Persönlichkeit. Er spürte, wie der Oberpriester ihm mit Hilfe geheimnisvoller Mächte den Willen aus dem Körper saugte, wie er ihn mehr und mehr in seinen Bann zwang und es ihm unmöglich machte, sich ihm entgegenzustemmen.

Thorga-Thze wollte sein eigenes Ich behaupten, doch er konnte es nicht. Er fühlte sich wie ein in Not geratener Schwimmer, der das rettende Ufer greifbar nahe vor sich sieht, es wegen der Strömung jedoch nicht erreichen kann, der verzweifelt darum kämpft, das Ufer zu erreichen, schließlich aber doch von der Strömung davongetragen wird.

Er wußte um die Reste seiner Persönlichkeit, und er hatte noch Zugang zu einigen Teilen von ihnen, doch er spürte, wie ihn die Kräfte verließen.

»Was soll ich tun?« fragte er.

»Deine Bezugsperson ist Coram-Till«, antwortete Radan-Mech. »Eine wichtige Persönlichkeit, ohne die es keine Einigkeit geben wird.«

»Und?« fragte Thorga-Thze, als der Priester nicht fortfuhr. »Was ist meine Aufgabe?«

»Wir haben Maßnahmen eingeleitet, damit Coram-Till sich uns beugt. Aus eigenen Stücken wird er es niemals tun. Deshalb müssen wir ein wenig nachhelfen. Zunächst warten wir ab, wie wirksam unsere Methode ist. Sollten unsere Mittel nicht ausreichend greifen, kommst du ins Spiel. Coram-Till wird von seinen Mitarbeitern überwacht, doch dir vertraut er, und deshalb wirst du ihm ein Gift verabreichen.«

In der Wand neben Thorga-Thze schob sich ein Stein zur Seite, und eine beleuchtete Nische wurde sichtbar. Darin lag eine Schachtel. Der Ambraux nahm sie und öffnete sie. Er sah mehrere Ampullen und Injektionspritzen darin.

»Das wird den Willen von Coram-Till brechen, falls andere Mittel versagen«, erläuterte Radan-Mech. »Es könnte sein, daß du Coram-Till noch heute eine Injektion geben mußt. Aber sei vorsichtig - wenn die Dosis zu hoch ist, wirkt das Gift tödlich.«

Thorga-Thze wollte die Schachtel mit dem Gift auf den Boden werfen und die Ampullen zertreten. Im Geiste stellte er sich vor, wie er es tun würde, und er befahl seiner Hand, sich zu öffnen. Doch sie blieb geschlossen. Mit aller Kraft konzentrierte er sich auf die Hand, sosehr er sich aber auch abmühte, sie gehorchte ihm nicht.

Ich entferne mich weiter vom Ufer! erkannte er. *Immer weiter. Aber wohin treibt es mich?*

»Geh jetzt!« befahl der Oberpriester.

Thorga-Thze senkte demütig den Kopf und verließ den Raum. Als sich die Tür hinter ihm schloß, wurde es dunkel um ihn, und er nahm seine Umgebung nur noch wie durch schwarze Schleier wahr.

Er setzte die Füße voreinander und ging weiter. Er wollte nicht gehen. Er wollte stehenbleiben, doch seine Beine bewegten sich, als hätten sie einen eigenen Willen.

*

Assyn-Stey beugte sich vor und packte Michael Rhodan am Arm, so daß alle den Armreif sehen konnten.

»Und du solltest mir sagen, was das zu bedeuten hat!« brüllte der Vista-Cryper, der außer sich vor Zorn war.

»Ich verstehe dich nicht«, gab der Galaktiker zurück.

Assyn-Stey riß ihm mit einer wütenden Bewegung den Armreif herab, bog ihn auseinander und preßte ein Stück Metall heraus, wo er mit vier durch Edelsteine dargestellte Augen geschmückt wurde. Darunter wurde ein großes Auge sichtbar, das ständig seine Farbe zu wechseln schien. Es sah aus wie das Auge der Mondgöttin Na-Ethyn, das sie buchstäblich auf Schritt und Tritt im Tempel anstarre, wohin sie sich auch wandten.

Michael hatte das Gefühl, von einem eisigen Windhauch gestreift zu werden. Er sah das Spitzentuch, das am Handgelenk aus seinem Ärmel lugte, und er hörte den Degen an seiner Seite klicken.

»Was um alles in der Welt geschieht hier?« fragte er leise.

Er riß sich den Degen von der Seite, zog das Taschentuch aus dem Ärmel, nahm das Halstuch ab und schleuderte den Dreispitz in die Ecke. Dann rieb er sich das Handgelenk, an dem er den Armreif getragen hatte. Es war heiß und schmerzte, aber das kam sicher nicht von dem brutalen Griff Assyn-Steys.

Ein Schleier zerriß vor seinen Augen, und er fühlte sich auf seltsame Weise befreit. Ihm war, als kehre er aus einem Traumland zurück in die Realität, und ihm wurde klar, daß irgend etwas sein Ich eingeschränkt hatte.

»Genau das möchte ich von dir wissen«, sagte der Vista-Cryper. »Dieses Zeug kenne ich nur zu gut. Man hat versucht, mich damit zu beeinflussen, und beinahe wäre es gelungen, wenn ich es nicht genommen und ins Meer geschleudert hätte!«

»Mäßige dich«, forderte Coram-Till. »Michael Rhodan ist kein Verräter. Kein Galaktiker hat ein Interesse daran, Streit in unsere Reihen zu tragen. Im Gegenteil. Die Galaktiker wollen, daß wir uns einigen, und das sollten wir tun.«

»Und wer sagt dir, daß das stimmt?« fuhr Assyn-Stey ihn an. »Was macht dich so sicher, daß Rhodan nicht versucht hat, mich mit diesem Zauberzeug zurechtzubiegen, so daß ich mich seinen Plänen füge? Woher weißt du, ob er dich nicht auch mit irgendeinem Mittel beeinflußt?«

Michael Rhodan blickte auf die Dinge, die er in die Ecke geworfen hatte, und er schüttelte verwundert den Kopf. Er konnte kaum glauben, daß er in jene Zeit zurückgefallen war, in der er als Roi Danton die Rolle eines stutzerhaften Rokoko-Adeligen gespielt hatte. Ihm war klar, daß er unter den Einfluß einer fremden Macht geraten war, die den Armreif als eine Art Katalysator benutzt hatte, und diese Erkenntnis wirkte zunächst wie ein Schock.

Doch er erholte sich schnell. Die Situation ließ nicht zu, daß er sich lange mit dem Gedanken an seine eigene Rolle als Stutzer befaßte.

»Das Auge, das sich unter den vier Edelsteinen verbarg, gibt eine klare und eindeutige Antwort«, argumentierte er. »Und wenn du deinen Verstand benutzen würdest, anstatt dich wie ein Wilder aufzuführen, würdest du es auch erkennen.«

»Du wagst es, in diesem Ton mit mir zu reden?« empörte sich Assyn-Stey. Er trat vom Tisch zurück und gab seinen Männern ein energisches Handzeichen. »Wir verlassen Taklott. Für uns ist dieses Treffen zu Ende.«

»Das ist möglicherweise genau das, was der *göttliche Dan-Sandin* erreichen wollte«, sagte Michael ruhig. »Ich hätte nicht gedacht, daß du dich so leicht von ihm manipulieren läßt. Wir sind hierhergekommen, um Einigkeit zu demonstrieren, aber du suchst den Streit. Wir haben uns vorgenommen, gemeinsam gegen die Handelsfürsten zu kämpfen, aber du bist nicht in der Lage, den Plan zu überblicken, und nutzt die erste, beste Gelegenheit, dich abzusetzen, ohne daran zu denken, daß die Hamamesch eben diese Haltung voller Freude und Wohlwollen beobachten. Hast du vergessen, daß sie nur so mächtig werden konnten, weil ihr Crypers euch uneinig seid und euch ständig voller Mißtrauen belauert?«

Assyn-Stey blickte ihn lange schweigend an; alle anderen im Raum beobachteten sie voller Aufmerksamkeit. Allen war bewußt, daß der Ausgang dieses Duells zwischen ihm und Michael über den weiteren Verlauf der Konferenz entschied. Blieb der Vista-Cryper bei seinem Entschluß, Taklott zu verlassen, gab es keine Vereinigung der Kräfte, blieb der Zug der Herrscher nach Borrengold ungestört.

Ein einziges falsches Wort konnte alles verderben. Dessen waren sich alle bewußt, und niemand außer Michael wagte etwas zu sagen.

Der Unsterbliche hob mahnend eine Hand.

»Warte einen Moment«, bat er. »Ich habe einen bestimmten Verdacht, und ich möchte etwas feststellen.«

Alle beobachteten ihn, als er zu einer der bildlichen Darstellungen der Mondgöttin Na-Ethyn ging und mit Hilfe der Instrumente seines SERUNS Messungen vornahm. Er brauchte nur etwa eine Minute, dann kehrte er an seinen Platz zurück.

»So etwas Ähnliches habe ich mir gedacht«, sagte er. »Ihr alle seht das Auge von Na-Ethyn. Ich habe soeben festgestellt, daß eine bestimmte Strahlung von ihm ausgeht. Ich vermute, daß sie nicht ohne Wirkung auf uns ist.«

»Das glaube ich nicht«, widersprach Assyn-Stey trotzig. »Das behauptest du nur, um uns wieder an einen Tisch zu zwingen.«

»Komm her. Ich zeige es dir«, forderte Michael ihn auf.

Dann ging er mit dem Vista-Cryper zu einem Auge und nahm erneut eine Messung vor. Anhand der Instrumente konnte Assyn-Stey sehen, daß es tatsächlich eine Strahlung gab, die von dem Auge der Mondgöttin ausging. Michael verzichtete darauf, ihm und den anderen zu sagen, was ihm aufgefallen war, als er den Raum betreten hatte. Alle Crypers waren verändert gewesen, und sie waren es zum Teil auch jetzt noch. Er zweifelte nicht daran, daß die Strahlung sie beeinflußt hatte, und er war entschlossen, dafür zu sorgen, daß sie so bald wie möglich abgestellt wurde.

Während Assyn-Stey vor der Darstellung der Göttin stand, winkte Michael den Kommunikationstechniker zu sich heran. Connemar Djouston hatte einen hochroten Kopf. Verlegen wichen er seinen Blicken aus.

»Ich weiß, was du sagen willst«, beteuerte er, »leider kann ich dir keine befriedigende Antwort geben. Bis vor einer Minute war ich fest davon überzeugt, daß ich die Armreife bei archäologischen Arbeiten gefunden habe. Jetzt bin ich mir nicht mehr so sicher.«

Er sprach schneller als gewöhnlich, und er bewegte sich unruhig auf seinen Fußballen.

»Ich werde es klären«, versprach er. »Ich werde es ganz genau prüfen, und deshalb möchte ich so schnell wie möglich zurück zur MONTEGO BAY.«

»Du bleibst hier und in meiner Nähe«, entschied Michael. »Die Sache ist noch nicht ausgestanden. Wahrscheinlich brauche ich dich, um Klarheit zu schaffen.«

Assyn-Stey griff nach seinem Arm, doch dieses Mal war er vorsichtig, fast sanft.

»Du glaubst, daß Dan-Sandin dahintersteckt?« fragte er.

»Der Verdacht drängt sich auf«, antwortete der Terraner. »Radan-Mech wird uns einige Fragen zu beantworten haben.«

»Der Oberpriester kommt in wenigen Minuten, um uns zur ersten Verhandlungsrunde zu holen«, mischte sich Coram-Till ein. »Wer also noch etwas essen möchte, der sollte sich beeilen. Viel Zeit bleibt ihm nicht mehr.«

»Danke«, sagte Michael. »Ich habe Hunger.«

Er ging zum Tisch und nahm das Messer Assyn-Stey's, um es ihm zurückzugeben. Dieser nahm es wortlos

entgegen und ließ es unter seiner Kombination verschwinden.

*

Die Konferenz der Crypers fand in einem großen Gewölbe statt, das der Mondgöttin Na-Ethyn gewidmet war.

Eine aus Gold- und anderen Metallscheiben mosaikartig zusammengesetzte Figur der Mondgöttin füllte eine andere Wand aus, die etwa zwanzig Meter breit und fast ebenso hoch war. Allein das aus Edelsteinen zusammengesetzte Auge in ihrer Leibesmitte hatte einen Durchmesser von mehr als anderthalb Metern. Je nach Einfall des Lichts änderte es seine Farbe, so daß es auf seltsame Weise lebendig wirkte.

Ammor-Res von den Corri, Coram-Till von den Ambraux, Caston-Pragama von den Solten, Assyn-Stey von den Vista, Karan-Kan von den Eramor, der übergewichtige Daron-Kaimon als Nachfolger des getöteten Eser-Furron, der Oberpriester Radan-Mech und Michael Rhodan nahmen an einem großen, runden Tisch Platz, der in farbige, für jeden gleich große Sektoren eingeteilt war.

An kleineren Tischen saßen zahlreiche untergeordnete Crypers der verschiedenen Volksstämme.

Von den Anführern fehlte nur Dan-Sandin. Seinen Platz nahm Radan-Mech wie selbstverständlich ein, und keiner der anderen Anführer erhob Einspruch dagegen, keiner fragte nach dem *göttlichen Dan-Sandin*, und niemand wollte wissen, ob er überhaupt noch existierte.

Radan-Mech ergriff das Wort, um die Delegierten zu begrüßen. Kaum hatte er geendet, als Ammor-Res sich erhob und seinen Führungsanspruch anmeldete, wobei er sich vor allem an Coram-Till und Michael Rhodan wandte, um deutlich zu machen, gegen wen er seine Ansprüche durchsetzen wollte.

Heftige Proteste von verschiedenen Seiten waren die Folge; vergeblich versuchte Radan-Mech zu schlichten. Erst als einer der Tempeldiener im Hintergrund einen großen Gong schlug, verstummten die Anführer.

Allerdings nahm sich Ammor-Res das letzte Wort. Er wandte sich an den Galaktiker.

»Von dir erwarte ich, daß du ganz klar Stellung beziehst«, sagte er. »Wozu hätte ich sonst mit dir gesprochen?«

»Wir stehen erst am Beginn der Verhandlungen«, blieb Michael freundlich. »Wart's ab! Nur selten setzen diejenigen sich durch, die bereits in einem so frühen Stadium die Pauke schlagen!«

Ammor-Res lehnte sich in seinem Sessel zurück. Michaels Worte hatten ihre Wirkung nicht verfehlt. Er war nachdenklich geworden.

Radan-Mech nutzte die eintretende Stille zu einer Rede an die Delegierten, bei denen er immer wieder auf die Göttlichkeit Dan-Sandins zu sprechen kam.

»Ich verspreche feierlich, daß der göttliche, unsterbliche Dan-Sandin mit seinen übernatürlichen Kräften die Schutzherrschaft über alle Crypers übernehmen wird«, verkündete er, nachdem er nahezu eine halbe Stunde lang geredet hatte. »Voraussetzung ist, daß alle Crypers ihm huldigen und ihm eine gewisse Opferbereitschaft zeigen.«

»Was verstehst du unter Opferbereitschaft?« fragte Coram-Till.

»Das würde mich allerdings auch interessieren«, bemerkte Caston-Pragama,

»Nichts, was euch in eurer Freiheit, eurer Würde und eurer eigenständigen Macht in irgendeiner Weise beeinträchtigen würde«, antwortete der Oberpriester. »Der göttliche und unsterbliche Dan-Sandin bittet euch, ihm in eurem Hoheitsgebiet jeweils einen Planeten zur Verfügung zu stellen«, auf denen Sandin-Tempel errichtet werden können.«

Michael Rhodan blickte ihn überrascht, an. Diese Forderung hatte er nicht erwartet, und er konnte sich auch nicht vorstellen, daß die Crypers-Anführer darauf eingingen.

Doch er irrte sich. Die Crypers-Anführer winkten ihre Berater zu sich heran, um sich leise mit ihnen zu besprechen, dann redeten sie in ebenfalls gedämpftem Ton untereinander über die Bitte des Oberpriesters und erklärten schließlich einer nach dem anderen, daß sie einverstanden waren.

Auf Vorschlag Radan-Mechs wurde ein offizieller Beschuß gefaßt. Es wurde schriftlich festgehalten, daß die Sandin-Crypers in jedem der sechs Hoheitsgebiete eine Tempelwelt einrichten durften.

Michael horchte auf, als der Oberpriester von dem Anführer der Eramor-Crypers forderte, daß dafür der Planet Syssod abgestellt wurde. Der Eramor erhob keinen Einspruch, sondern erklärte sich ohne Diskussion einverstanden.

Michael fand sein Verhalten um so erstaunlicher, als sich auf dem Planeten Syssod die geheimnisvolle Anlage CHASCH befand. Daß die Eramor-Crypers ausgerechnet diesen Planeten zur Verfügung stellen

wollten, war überraschend. Sie hatten wegen des CHASCH selbst ein hohes Interesse an dieser Welt.

War der Grund in der Veränderung der Crypers zu suchen, die Mike beobachtet hatte? Lag eine Beeinflussung auf parapsychischer oder vergleichbarer Ebene vor?

Er äußerte sich nicht dazu. Es war eine interne Angelegenheit der Crypers, die diese unter sich ausmachen sollten und in die er sich nicht einmischen wollte.

Er konzentrierte sich vollkommen auf das eigentliche Ziel dieses Treffens - auf den Zug der Herrscher nach Borrengold und die günstige Gelegenheit, zu einem Schlag gegen alle Oktanten von Hirdobaan auszuholen und das Machtssystem zu erschüttern. Er ergriff das Wort, sobald sich eine Gelegenheit dazu ergab, und machte erneut deutlich, daß weder die Galaktiker trotz ihrer überlegenen Technik allein ein solches Unternehmen verwirklichen konnten, noch die Crypers-Rebellen.

»Nur gemeinsam können wir Borrengold erobern und die Handelsfürsten gefangennehmen«, schloß er.

Einer der Anführer nach dem anderen ergriff nun das Wort, und alle zeigten sich begeistert von der Idee. Lediglich Capra hielt sich zurück und äußerte sich nicht klar. Michael hatte es nicht anders erwartet, da die von Capra angeführten Solten-Crypers mehr wirtschaftlich als militärisch orientiert waren.

Daron-Kaimon befand sich in einer schwierigen Situation. Der übergewichtige Nachfolger des getöteten Eser-Furron kam recht gut mit Coram-Till und Michael Rhodan aus, obwohl er als Manglon auf der Seite von Ammor-Res stand. Er war ein geradliniger Mann, der wegen dieser Eigenschaft im Schatten des verschlagenen Eser-Furron gestanden hatte. Zwar verfügte er über keine überragende Intelligenz, besaß jedoch eine Art Bauernschläue, die es ihm ermöglichte, sowohl Ammor-Res als auch den anderen Crypers-Anführern gerecht zu werden. Er war nur etwa 1,75 Meter groß, wirkte dabei fett wie ein Sumo-Ringer, war aber tatsächlich außerordentlich muskulös.

Nachdem alle sich zustimmend für ein gemeinsames Vorgehen ausgesprochen hatten, legte Ammor-Res den Finger auf die Wunde.

»Entscheidend ist, wer das Oberkommando übernimmt«, sagte er. »Und da kommt nach meiner Überzeugung kein anderer in Frage als ich selbst.«

»Einspruch!« rief Coram-Till. »Wir Ambraux werden nicht mitmachen, wenn ich nicht der Oberkommandierende bin.«

Ammor-Res als Anführer der Corri-Crypers setzte zu einer geharnischten Antwort an, doch er kam nicht dazu, weil Michael sich ihm entgegenstellte.

»Halt«, sagte der Galaktiker, »bevor wir uns die Köpfe heißreden, schlage ich einen Kompromiß vor.«

»Da bin ich aber gespannt«, murkte Ammor-Res.

»Alle Anführer sollen das Kommando über ihre Crypers behalten«, schlug Michael Rhodan unbeeindruckt von der ablehnenden Haltung von Ammor-Res vor. »Das Oberkommando werden wir Galaktiker übernehmen. Eine solche Lösung bietet sich angesichts unserer technischen und militärischen Überlegenheit an. Ich bin bereit, mich als Leiter der Aktion zur Verfügung zu stellen.«

Er blickte fragend in die Runde, doch keiner der Crypers äußerte sich zu seinem Vorschlag. Eine klar ablehnende Haltung war jedoch ebensowenig zu erkennen.

»Ich lasse euch jetzt für eine Stunde allein«, fuhr er fort. »Nutzt die Zeit, um über meinen Vorschlag nachzudenken.«

Er verließ den Raum, Connemar Djouston und die anderen von der MONTEGO BAY folgten ihm. Er ging mit ihnen in die für die Galaktiker vorgesehenen Unterkünfte. Hier winkte er den Antizipator zu sich heran.

»Nun?« fragte er. »Weißt du inzwischen, woher du den Reif hast, mit dem ich beeinflußt worden bin? Irgend jemand muß ihn dir gegeben haben. Könnte es Radan-Mech gewesen sein?«

Die anderen scharfen sich um sie und hörten zu. Djouston wurde blaß bis an die Lippen. Er setzte sich an einen Tisch und griff nach einer Serviette. Nervös faltete er sie zusammen, öffnete sie wieder, legte sie zur Seite, nahm sie erneut und spielte damit. Er konnte seine Hände keine Sekunde lang ruhig halten.

»Ich weiß es wirklich nicht«, stammelte er. »Ich zermartere mir schon die ganze Zeit das Hirn, aber ich komme nicht darauf. Irgendwann muß mich irgend jemand geistig übernommen und zu seiner Marionette gemacht haben. Sobald ich an Bord der MONTEGO BAY bin, werde ich mich unter einen Medosyn legen und gründlich untersuchen lassen. Er wird hoffentlich herausfinden, was mit mir geschehen ist.«

»Wir werden sehen, was die Prüfung ergibt«, versetzte Michael kühl. »Du hast das Messer aufgefangen. Das war eine bemerkenswerte Leistung. Das Messer war so schnell, daß ich es kaum gesehen habe, aber du hast es gefangen.«

»Ich weiß nicht, wie mir so etwas gelingt«, sagte Connemar Djouston. »Bevor ich es selbst erfasse, habe ich in solchen Fällen gehandelt. Auch vorhin habe ich erst begriffen, was geschehen ist, als ich das Messer in der Hand hielt.«

»Ich danke dir trotzdem, und ich hoffe, daß sich diese Fähigkeit nicht einmal gegen mich richtet.«

Noch bevor eine Stunde vergangen war, meldete sich Coram-Till und bat um ein Vier-Augen-Gespräch. Michael schickte die anderen Besatzungsmitglieder der MONTEGO BAY hinaus und wartete, bis er mit dem Cryper allein war.

»Nun?« fragte er. »Hast du dir meinen Vorschlag überlegt?«

»Ich bin einverstanden«, entgegnete Coram-Till. »Wenn du das Oberkommando übernimmst und wir das Kommando über unsere Einheiten behalten, ist alles in Ordnung. Damit können wir Ambraux leben.«

Sie besprachen noch einige Einzelheiten und erzielten in allen Fragen Einigkeit.

Kaum hatte Coram-Till den Raum verlassen, als der Ertruser Marfin Kinnor hereinkam und Michael mitteilte, daß Ammor-Res ihn unter vier Augen sprechen wollte.

Auch dieser war mit dem Vorschlag einverstanden, und er machte keinerlei Einwendungen. Um nicht gar zu bereitwillig zu erscheinen, stellte er eine Reihe von Fragen. Er wollte wissen, wie Michael sich die Organisation der vereinigten Flotten vorstellte und welche Befugnisse er als Oberkommandierender haben wollte. Das waren im Grunde genommen nur Ausschmückungen, die dazu dienten, seine Würde als Anführer der Corri-Crypers zu unterstreichen.

Als er Ammor-Res verabschiedete, glaubte Mike, die größten Probleme mit den Crypers bewältigt zu haben, so daß er sich nun auf die daraus folgenden Fragen konzentrieren konnte.

Er irrite sich.

Bevor er sich dessen bewußt wurde, geschah etwas anderes. Marfin Kinnor und Connemar Djouston kamen herein. Während der riesige Ertruser sich auf einen Hocker setzte und sich an den beiden Zöpfen seines Bartes zupfte, schritt der Kommunikationstechniker von einem Abbild der Mondgöttin Na-Ethyn zum anderen, blieb bei jedem kurz stehen und gab dem Piloten ein Handzeichen.

»Erfahre ich auch noch einmal, um was es geht?« fragte Michael.

»Wenn uns nicht alles täuscht«, erläuterte der Ertruser, »sind diese Darstellungen der Mondgöttin vor allem dazu da, die Objektive der Videoüberwachung zu verstecken.«

»Und noch zu einem weiteren Zweck«, fügte der Antizipator hinzu. »Du hast ja selbst schon festgestellt, daß eine Strahlung von dem Auge ausgeht. Diese dient offensichtlich dazu, die Crypers nach dem Willen der Priester zu beeinflussen. Sie wirkt möglicherweise halluzinatorisch oder hypnotisch auf die Crypers. Auf uns Galaktiker hat die Strahlung keinerlei Wirkung.«

»Das konnten wir zweifelsfrei nachweisen«, betonte der Ertruser.

»Radan-Mech und seine Tempeldiener beobachten uns also auf Schritt und Tritt. Natürlich horchen sie uns ab. Sie wissen genau, was wir tun und worüber wir reden«, sagte Djouston. »Wir dächten, daß du es wissen solltest.«

»Du bist sehr bemüht«, versetzte Michael und nickte Djouston anerkennend zu. »Ich hoffe, daß du nicht unversehens unter den Einfluß einer fremden Macht gerätst. Falls du so etwas bemerken solltest, warte nicht ab, bis es zu spät ist, sondern gib bei den allerersten Anzeichen sofort Alarm!«

»Versprochen«, sagte der Kommunikationstechniker. »Ich hoffe, daß ihr mir dann helfen könnt und daß ich nicht wieder Mist bau.«

»Das hoffe ich auch.« Michael ging zu einem Tisch und nahm sich eine der Früchte, die darauf lagen. Er hatte bereits eine davon gegessen. Sie war außerordentlich schmackhaft. »Und jetzt möchte ich Radan-Mech sprechen. Sofort! Er soll zu mir kommen, und wenn er nicht alles in Frage stellen will, was bisher erreicht wurde, sollte er sich beeilen!«

Marfin Kinnor grinste breit, als er hinausging. Er wußte, daß sie den Oberpriester nicht zu informieren brauchten. Radan-Mech hatte die Worte Michaels gehört, und wenn er sie nicht vernommen hatte, dann erfuhr er sie nun von einem der Tempeldiener.

Tatsächlich verstrichen keine drei Minuten, dann trat Radan-Mech ein. Michael konfrontierte ihn mit den Untersuchungsergebnissen.

»Wirklich?« fragte der Oberpriester danach. »Das kann ich mir nicht vorstellen! Wir Diener des göttlichen Dan-Sandin leben schon seit vielen Jahren hier im Tempel, und wir leiden keineswegs unter irgendwelchen Symptomen unnatürlicher Art. Du mußt dich geirrt haben.«

»Mag sein, daß ich mich geirrt habe«, blieb der Terraner diplomatisch. Er wollte Radan-Mech nicht in die Enge treiben, sondern ihm einen Ausweg lassen. »Dennoch solltest du genau überprüfen, was geschieht, damit wir - deine Gäste - keinen Schaden erleiden.«

Der Oberpriester nahm die Brücke freudig an, die Mike ihm bot.

»Das werde ich tun«, versprach er. »Und wenn ich etwas finde, was unangenehm für euch Galaktiker oder die Crypers sein könnte, dann werde ich dafür sorgen, daß es abgestellt wird.«

»Dafür wäre ich dir sehr dankbar«, sagte Michael.

Zehn Minuten später gab es keine Strahlung mehr, die von den Augen der Mondgöttin ausging, und die in den Mosaiken verborgenen Videokameras setzten keine Energie mehr um. Sie waren ausgeschaltet worden.

Wiederum dreißig Minuten darauf erschien Radan-Mech erneut bei dem Terraner, ging jedoch nicht auf die zuvor erhobenen Vorwürfe ein und provozierte ebensowenig Lob dafür, daß er die Beobachtungen eingestellt hatte. Er zeigte sich ausgesprochen höflich.

»Dank deiner überaus geschickten Verhandlungsführung entwickeln sich die Dinge in begrüßenswerter Weise«, schmeichelte er. »Ich bewundere dich. Kein Cryper wäre in der Lage gewesen, die Probleme zu lösen.«

»Du übertreibst«, sagte Michael Rhodan. »Bist du nur gekommen, um mir das zu sagen?«

»Nein, ich bin aus einem anderen Grund hier«, gestand der Oberpriester.

Er ging zu einer der Darstellungen Na-Ethyns, verschränkte die Arme vor der Brust und verneigte sich ehrerbietig. Nachdem er einige Minuten schweigend auf der Stelle und wie in Andacht versunken verharrt hatte, wandte er sich wieder an Michael. »Ich habe dir eine Botschaft zu überbringen, die dich erfreuen wird«, kündigte er an.

»Ich höre.« Der Terraner blieb kühl und beherrscht, doch er spürte Erregung in sich aufkommen. Es war offensichtlich gelungen, Radan-Mech in die Defensive zu treiben.

War nun bereits ein Punkt erreicht, an dem sich Dan-Sandin aus der Reserve locken ließ? War der Anführer der Sandin-Crypers bereit, sich zu offenbaren und sich zu zeigen? Gab es ihn noch, oder war Radan-Mech der wahre Anführer der Sandin-Crypers?

»Der göttliche und unsterbliche Dan-Sandin hat deine Argumente mit Wohlwollen verfolgt«, eröffnete ihm der Oberpriester. »Er ist beeindruckt von deiner Persönlichkeit, und daher hat er den Wunsch geäußert, dich kennenzulernen. Er wird dir eine Audienz gewähren.«

»Ich fühle mich geehrt«, sagte Michael Rhodan.

Viel früher als erwartet war er der Lösung der Rätsel um Dan-Sandin näher gekommen.

»Wann wird er mich empfangen?«

»Noch in dieser Nacht. Du mußt Geduld haben. Irgendwann während der Dunkelheit wird er dich rufen. Dann werde ich zu dir kommen und dich zu ihm führen. Halte dich also bereit.« Radan-Mech drehte den Kopf zur Seite und blickte ihn durchdringend an, dann wandte er sich ab und schritt würdevoll durch die Tür hinaus auf den Gang.

Michael setzte sich an den Tisch und verzehrte eine weitere Frucht. Marfin Kinnor kam herein und setzte sich ihm gegenüber an den Tisch. Die Bank ächzte unter seinem Gewicht. Michael sagte ihm, was vorgefallen war und was Radan-Mech ihm versprochen hatte.

»Falls ich irgendwann im Laufe der Nacht verschwinden sollte, weißt du, wo ich bin«, schloß er seinen Bericht. »Ich gehe davon aus, daß sich Dan-Sandin in diesem Tempel aufhält. Natürlich lasse ich den SERUN an, so daß mir nichts passieren kann. Wir sehen uns dann spätestens morgen früh.«

Der Ertruser zog sich zurück und ließ seinen Kommandanten allein. Michael ging in den Nebenraum und legte sich zur Ruhe. Er schlief fast augenblicklich ein.

Als er in der Nacht aufwachte, hörte er es auf den Gängen rascheln und wispern. Er stand auf und trat auf den Gang hinaus, wo er beinahe mit Marfin Kinnor zusammenprallte. Der Ertruser lachte leise.

»Nur keine Sorge«, sagte er. »Hier gestern einige Tempeldiener herum. Sie versuchen, möglichst geheimnisvoll zu sein, aber besonders beeindruckend ist es nicht. Eben hätte ich beinahe einen erwischt. Er verschwand dort drüben durch eine Geheimtür. Wenn du willst, kann ich die Tür eintreten und ihn verfolgen.«

»Wenn ich die Absicht hätte, könnte ich die Tür auch mit einem Desintegratorstrahl öffnen«, meinte Michael.

»Wir kümmern uns nicht um diese Geister. Solange sie uns nicht angreifen, sind sie mir egal.«

Er kehrte in seinen Raum zurück, um sich erneut hinzulegen, doch nun erschien Radan-Mech.

»Es ist soweit«, sagte er mit gedämpfter Stimme, so als habe er ein großes Geheimnis mitzuteilen. »Dan-Sandin empfängt dich zu einer Audienz.«

Schweigend führte Radan-Mech den Terraner durch zahlreiche verwinkelte Gänge, über nach oben und nach unten führende Treppen und durch verschiedene Räume bis in einen Saal, an dessen Wände eine Na-Ethyn-Statue neben der anderen stand. Vor den Wänden erhoben sich eine Reihe von Vitrinen, in denen prachtvoll gekleidete, mannshohe Puppen ausgestellt wurden. Einige von ihnen waren von Künstlerhand

so lebensecht nachgebildet, daß der Eindruck entstand, sie könnten sich schon im nächsten Moment bewegen und die Vitrinen verlassen.

Mitten im Saal blieb Radan-Mech stehen. Danach wurde es nicht ganz dunkel, denn hoch unter der Kuppel des Saals leuchtete ein kugelförmiges Licht, das ausreichend Helligkeit verbreitete.

Gerade als Michael fragen wollte, wo Dan-Sandin denn nun blieb, zischte es leise, und weiße Dämpfe stiegen aus zahlreichen Öffnungen im Boden auf. In ihnen entstand eine gigantische Projektion der Mondgöttin Na-Ethyn. In den wallenden Dämpfen schienen sich ihre sechs Arme zu bewegen, als seien sie keine Sonnenstrahlen, sondern Flammen eines gelblich brennenden Feuers. In der Mitte der Sonnenscheibe leuchtete und funkelte ein großes Auge in wechselnden Farben.

Michael merkte, daß er beeinflußt werden sollte. Die Projektion sollte Hilfestellung bei einer Hypnose geben.

Er lächelte unbeeindruckt. Der Versuch Radan-Mechs blieb wirkungslos.

»Ein beeindruckendes Bild«, sagte er, nachdem mehrere Minuten verstrichen waren, ohne daß sich etwas geändert hatte. Er gab sich betont lässig. »Ich warte. Wo bleibt Dan-Sandin? Du hast von einer Audienz gesprochen. Wann beginnt sie? Oder hast du tatsächlich vorgehabt, mich mitten in der Nacht vor einer Projektion zu stellen, mit der du die Pilger dieser Welt in Erstaunen versetzen kannst, die für mich jedoch nichts Besonderes darstellt - einmal abgesehen davon, daß sie technisch recht mangelhaft ist? Solltest du vergessen haben, daß wir Galaktiker über eine Technik verfügen, die der euren weit überlegen ist?«

Radan-Mech legte den Kopf zur Seite und blickte ihn starr mit seinem einen Auge an. Er schluckte mühsam, als habe er mit dem Brocken zu kämpfen, den Michael ihm verabreicht hatte.

»Du weigerst dich, mit dem göttlichen und unsterblichen Dan-Sandin zu reden?« fragte er mit heiserer Stimme.

»Mit Dan-Sandin habe ich allerdings einiges zu besprechen«, beharrte der Terraner kühl, »nicht jedoch mit einem Bild.«

Der Oberpriester richtete sich tief atmend zu seiner vollen Größe auf. Von oben herab blickte er sein Gegenüber an.

»Wenn es so ist, dann ist die Audienz zu Ende«, versetzte er zornig. »Alle bisher getroffenen Vereinbarungen sind ungültig. Wenn Dan-Sandin, der Göttliche, nicht seinen Segen dazu gibt, kann das geplante Unternehmen niemals gelingen, denn nur durch seine Kraft und seine Herrlichkeit können die Crypers zu Siegern werden.«

Er hob beide Arme und breitete sie ruckartig aus. Im gleichen Moment erlosch die Projektion der Mondgöttin, und die Dämpfe verflüchtigten sich. Es wurde dunkler in der Halle.

»Das Gespräch ist beendet«, sagte Radan-Mech und wandte sich ab. Er machte Anstalten, die Halle zu verlassen, ohne sich um Michael zu kümmern.

Der Terraner blieb stehen, wo er war. Er beobachtete den Oberpriester, und ihm fiel auf, daß er um so langsamer ging, je näher er dem Ausgang kam. Er lächelte. Mike hatte begriffen.

Ruhig und gelassen machte er sich auf den Rückweg, und während er die Halle durchquerte, blickte er nicht ein einziges Mal zu Radan-Mech hinüber. Er wußte, daß der Oberpriester noch in der Nähe war und ihn genau beobachtete.

Als er den Ausgang erreichte, räusperte sich der Cryper.

»Warte!« rief er.

Michael blieb stehen, als sei er überrascht, und drehte sich langsam um.

»Ich bin müde«, sagte er. »Du hast mich aus dem Schlaf gerissen, um mich mit etwas zu belästigen, von dem wir beide wissen, daß es nicht mehr als Blendwerk ist, geeignet für die Pilger, nicht jedoch, um mich zu beeindrucken. Jetzt wird es Zeit, daß ich mich wieder aufs Ohr legen kann. Morgen reisen wir zusammen mit unseren Verbündeten ab.«

Er ging weiter, doch nun eilte der Oberpriester hinter ihm her.

»Warte, warte!« rief er erneut. »Ich habe mir etwas überlegt. Es könnte sein, daß wir beide den göttlichen und unsterblichen Dan-Sandin mißverstanden haben. Immerhin ist es nicht leicht, ein Wesen wie ihn zu verstehen, denn nach unserem Verständnis sind seine Entscheidungen nicht immer logisch.«

Er lächelte verlegen.

»So ist das nun mal mit göttlichen Wesen. Sie existieren auf einer anderen Geistesebene, die sich uns keineswegs immer erschließt.«

»So ist es wohl«, sagte Rhodan. »Wir können Gott mit dem Verstand suchen, aber finden werden wir ihn nur mit dem Herzen.«

»Wundervolle Worte«, lobte Radan-Mech ihn. »Sie drücken aus, was ich sagen wollte.«

»Nun ja, es mag sein, daß wir Dan-Sandin mißverstanden haben. Jedenfalls bin ich jetzt müde, und da wir morgen schon zeitig aufbrechen werden, muß ich die verbleibende Zeit nutzen, um noch etwas zu

schlafen.« Michael gähnte demonstrativ.

»Vielleicht solltest du es dir noch einmal überlegen. Es könnte immerhin sein, daß der göttliche Dan-Sandin dem Unternehmen seinen Segen gibt. Leider hast du durch dein Verhalten seinen Zorn erregt. Daher ist es nötig, ihn zu versöhnen.«

»Und das wäre möglich?«

»Wir könnten es mit einem Opfer versuchen«, schlug Radan-Mech mit einem schlauen Lächeln vor. »Natürlich sollte das Opfer nicht zu klein sein. Es müßte ihn schon beeindrucken. Einige Geräte mit galaktischer High-Tech sollten es schon sein.«

Jetzt war es heraus. Die Sandin-Crypers waren vor allem an den Machtmitteln der Galaktiker interessiert. Gegen die Handelsfürsten vorzugehen, war ihnen erst in zweiter Linie wichtig.

»Und wenn wir dieses Opfer nicht bringen?«

Radan-Mech trat einen Schritt zurück, verschränkte die Arme vor der Brust und senkte den Kopf. Er blickte lange auf den Boden und tat so, als müsse er sich seine Antwort genau überlegen. Schließlich wiegte er voller Bedenken den Kopf.

»Dann - so fürchte ich - wird der göttliche und unsterbliche Dan-Sandin nicht zu versöhnen sein. Er wird die neue Einigkeit der Crypers sabotieren, so daß es nicht zu einer gemeinsamen Aktion gegen die Handelsfürsten kommen kann.«

»Ich verstehe.« Michael Rhodan hatte mit einer solchen Wendung des Gesprächs gerechnet. »Ich werde morgen früh mit dem göttlichen Dan-Sandin darüber reden. Nicht mit einer Projektion, sondern nur mit ihm selbst. Bei einer Audienz. Richte es ihm aus und gib mir rechtzeitig Bescheid. Wenn wir erst einmal mit den Startvorbereitungen begonnen haben, ist es zu spät. Gute Nacht!«

Damit wandte er sich ab und entfernte sich.

»Warte noch!« rief der Oberpriester hinter ihm her, doch dieses Mal ließ der Galaktiker sich nicht aufhalten.

Michael erteilte seinem SERUN den Befehl, ihn zu seiner Unterkunft zurückzuleiten, und die Syntronik führte ihn durch das Gewirr der Gänge und Räume. Er hätte den Gravo-Pak des SERUNS nutzen können und wäre dann sehr schnell wieder im Gästetrakt gewesen. Doch er zog es vor, zu Fuß zu gehen, und er ließ sich Zeit, um in Ruhe nachdenken zu können.

Als er den Gästetrakt erreichte, ging er noch nicht zu dem für ihn reservierten Raum, sondern beschloß, die Crypers Coram-Till, Caston-Pragama und Assyn-Stey über das Gespräch mit dem Oberpriester zu informieren.

*

Thorga-Thze hielt sich im Hintergrund und beobachtete, so wie Radan-Mech es ihm befohlen hatte.

Als die Projektion der Mondgöttin erlosch und die Dämpfe sich verflüchtigten, gab der Oberpriester ihm ein Zeichen. Er erfaßte, daß die Verhandlung mit dem Galaktiker gescheitert war. Die Crypers der anderen Volksstämme sollten den Zorn des Oberpriesters spüren, und der Galaktiker würde spätestens am folgenden Tag begreifen müssen, daß Radan-Mech sich mit seinen Vorstellungen und Plänen durchzusetzen wußte.

Jetzt wurde es Zeit für die Aktion, für die Thorga-Thze ausersehen war.

Er wandte sich ab und eilte durch die verwinkelten Gänge der Tempelanlage, ohne sich um die schattenhaften Gestalten zu kümmern, die sich in seiner Nähe bewegten, die wispern und flüsterten, deren Kleider so unheimlich raschelten. Er wußte, daß es Tempeldiener waren, die sich hinter den Schatten verbargen, und er wollte gar nicht wissen, was sie trieben.

Er hatte nur einen Wunsch: Er wollte dem Befehl des Oberpriesters so schnell wie möglich nachkommen, um danach seine Freiheit zurückzugewinnen.

Als er den Trakt erreichte, in dem die Galaktiker untergebracht waren, ging er langsamer. Lautlos bewegte er sich über den Gang, zog vorsichtig eine Tür auf und glitt zu dem schlafenden Connemar Djouston hinüber. Bevor er ihn rütteln und aufwecken konnte, richtete der Antizipator sich schon auf, öffnete die Augen und blickte ihn schlaftrunken an.

»Was ist los?« fragte er leise.

»Komm!« befahl der Cyper ihm. »Es ist soweit.«

Der Antizipator erhob sich, streifte sich seine Kleidung über und folgte ihm durch die Tür hinaus auf den Gang, wo Thorga-Thze ihm flüsternd mitteilte, was er zu tun hatte.

»Ich habe verstanden«, bestätigte der Kommunikationstechniker.

Zusammen mit dem Ambraux eilte er zu den Unterkünften der verbündeten Crypers. Er bewegte sich schneller als gewöhnlich und machte doch einen schwerfälligen Eindruck dabei. Er wehrte sich innerlich gegen die Aufgabe, die der Ambraux ihm zugeteilt hatte, und blieb zögernd an der Tür stehen, als Thorga-Thze die Unterkunft Assyn-Steys betrat. Wie ein Schatten glitt der Cryper zu dem schlafenden Anführer der Vista hinüber. Eine Spritze blitzte in seiner Hand auf, und die Nadel senkte sich in den Hals Assyn-Steys. Djouston hörte den Vista-Cryper leise stöhnen, dann war es auch schon vorbei, und Thorga-Thze kehrte zu ihm zurück. Fordernd streckte er ihm die Hand entgegen, und der Galaktiker nahm eine Ampulle, brach sie auf und reichte sie ihm.

Während sie zur Unterkunft von Caston-Pragama gingen, zog Thorga-Thze die Spritze auf.

»Hoffentlich ist die Dosis nicht zu hoch«, flüsterte der Antizipator.

»Bestimmt nicht«, antwortete der Cryper. »Radan-Mech will sich die Anführer gefügig machen, aber er will sie nicht umbringen. Wenn er sie jedoch tötet, dann hat er ihre Nachfolger um so besser im Griff. Sie sind schwache Persönlichkeiten, die ihm nicht soviel Widerstand leisten werden wie sie.«

Wiederum blieb Connemar Djouston an der Tür stehen, während der Cryper zu Capra schlich, um auch diesem eine Injektion zu geben. Eine innere Stimme sagte ihm, daß er sich wehren mußte, doch er hatte nicht die Kraft, ihr zu folgen.

Thorga-Thze kehrte zu ihm zurück.

»Du übernimmst Coram-Till«, befahl er. »Ich kümmere mich um Ammor-Res und die anderen. Und vergiß nicht, die Begleitmannschaften mit Gas zu behandeln. Radan-Mech will sich alle gefügig machen. Da sie ihm nicht freiwillig folgen wollen, bleibt ihm keine andere Wahl, als diesen Weg zu gehen.«

Er packte ihn am Arm und blickte ihn eindringlich an.

»Aber sei vorsichtig«, warnte er ihn. »Gib ihm nicht alles. Du hast recht gehabt mit deiner Befürchtung. Die Dosis scheint wirklich zu hoch zu sein. Capra und Assyn-Stey sehen nicht gut aus. Geh!«

Djouston gehorchte auch jetzt. Zwei Minuten später stand er am Nachtlager des Ambraux-Anführers und verabreichte ihm die Injektion, gab ihm jedoch nur die halbe Dosis.

Als er sich abwandte, um zur Tür zurückzukehren, war Thorga-Thze verschwunden. Er schlich zu der Tür, hinter der die anderen Ambraux-Crypers schliefen, kniete sich hin und hielt das Ventil einer kleinen Dose an den Türspalt. Als er es öffnete, strömte ein Gas in den Raum. Thorga-Thze hatte es ihm gegeben und ihm gesagt, welche Wirkung es hatte.

Als er sich erhob, um zur nächsten Tür zu gehen, hinter der die Vista-Crypers schliefen, bemerkte er, daß er nicht mehr allein war.

Erschrocken fuhr er herum.

Michael Rhodan stand vor ihm. Er hatte alles gesehen.

Connemar Djouston steckte die Dose unter sein Hemd. Dabei wurde eine kleine Metallscheibe sichtbar, die er auf der Haut trug. Sie war mit dem Auge der Mondgöttin Na-Ethyn versehen und machte deutlich, auf welchem Wege der Antizipator gefügig gemacht worden war. Seine Hand glitt zur Hüfte, wo er einen kleinen Kombistrahler trug.

»Tu es nicht«, bat ihn Michael. »Ich weiß, daß du nicht Herr deiner Sinne bist. Ich nehme an, es ist Radan-Mech, der dich dazu zwingt, so zu handeln.«

Djoustons Augen waren leer und leblos wie die einer Marionette. Michael erkannte, daß der Kommunikationstechniker nicht Herr seiner selbst war, und er versuchte, einen Kampf zu vermeiden, um ihn zu retten. Der Antizipator brachte die Waffe überraschend schnell nach vorn, war jedoch noch immer nicht schnell genug. Als er feuern wollte, hatte die Syntronik die Schutzschiirmsysteme von Michaels SERUN aktiviert. Nun verzichtete er auf den Schuß. Ratlos blickte er sich um, als könne er von irgend jemandem Unterstützung erwarten.

»Du weißt genau, daß wir beide nicht in der Lage sind, uns gegenseitig wirklich in Schwierigkeiten zu bringen«, stellte der Unsterbliche fest. »Die SERUNS schützen uns. Aber mit einer Schießerei hier im Tempel verderben wir alles.«

Connemar Djouston hörte nicht. Ein eigenartiges Zucken lief über sein Gesicht, und seine Augen schlossen sich nahezu vollständig.

Als Michael sich ihm näherte, feuerte er. Der Energiestrahl glitt am Schutzschild des SERUNS ab und verlor sich wirkungslos im Gang. Doch nun verdrehte der Antizipator plötzlich die Augen. Die Beine knickten ihm ein, und er fiel auf den Boden, wo er Arme und Beine von sich streckte.

Michael beugte sich überrascht über ihn und drehte ihn auf den Rücken. Er hörte es leise zischen, und er begriff: Das Ventil der Dose hatte sich geöffnet, und Gas strömte aus. Vergeblich versuchte er, die Dose zu erreichen. Sie befand sich innerhalb des vom SERUN errichteten Schutzschildes, und so breitete sich auch

das Gas innerhalb des Schirms aus. Connemar Djouston war nicht mehr ansprechbar. Er hatte das Bewußtsein verloren, die Syntronik erkannte die Gefahr nicht. So nahm das Verhängnis seinen Lauf.

Michael aktivierte den Gravo-Pak seines SERUNS und glitt mit hoher Beschleunigung durch die Gänge, bis er die Unterkunft seiner Besatzung erreichte. Marfin Kinnor und die anderen waren nicht betäubt worden. Sie waren sofort hellwach, als er eintrat und sie ansprach.

»Wir müssen den Medosyn einsetzen«, schlug Michael vor. »Ich fürchte, daß Coram-Till und die anderen ganz erheblich unter dem Gift leiden, das man ihnen verabreicht hat. Kümmert euch um Connemar. Er braucht dringend Hilfe. Beeilt euch. Ich fürchte, er hat nicht viel Zeit.«

8.

Am ganzen Körper vor Wut bebend stürmte Ammor-Res heran. Michael Rhodan sah ihn kommen. Er blieb vor der Tür der Unterkunft von Coram-Till stehen, um auf ihn zu warten.

»Wo ist der Ambraux?« schnaubte der Anführer der Corri-Crypers.

Zornig stürzte er sich auf den Terraner und versuchte, ihn zu packen, doch seine Hände prallten am Schutzschirm des SERUNS ab.

Verblüfft wich er zurück.

»Wen meinst du?« fragte Michael.

»Coram-Till, diesen verräterischen Nusch!« brüllte Ammor-Res. »Wen denn sonst?«

Der Unsterbliche trat einen Schritt zur Seite und zeigte stumm auf die offene Tür zum Raum des Ambraux. Ammor-Res betrat den Raum, blieb dann jedoch stehen: Am Bett von Coram-Till saß der Ertruser Marfin Kinnor, und der war eine Erscheinung, die auch einem Hitzkopf wie ihm Respekt einflöste.

Doch nicht nur aus diesem Grunde zögerte er, weiterzugehen, denn um das Lager herum standen mehrere Ambraux-Rebellen. Es war ihre drohende Haltung, die ihn statzen ließ.

»Was ist los?« fragte er.

»Coram-Till wurde vergiftet«, antwortete Michael. »Wir glauben, daß es jemand war, der unter dem Einfluß von Radan-Mech steht. Er hat auch Capra und Assyn-Stey vergiftet. Sie müssen ebenfalls mit galaktischer Technik behandelt werden, aber ihr Zustand ist nicht so bedrohlich wie der von Coram-Till.«

»Sein Agent hat versucht, mir eine Injektion zu geben«, sagte Ammor-Res keuchend. »Ich wachte auf und konnte es gerade noch verhindern.«

»Was hast du mit ihm gemacht?«

»Es kam zu einem Kampf, und dabei habe ich ihm wohl das Genick gebrochen«, antwortete der Corri ohne das geringste Bedauern. »Es war Thorga-Thze, ein Mann Coram-Tills.«

»Der ebenfalls nicht verantwortlich war für das, was er getan hat. Ich bin sicher, daß Radan-Mech hinter allem steckt. Er versucht, uns alle unter seinen Einfluß zu bringen.«

Ammor-Res wollte noch mehr sagen, aber Michael ließ es nicht zu. Er kümmerte sich ebenfalls um Coram-Till, wobei die Hauptarbeit allerdings von dem tragbaren Medosyn geleistet wurde. Als die Instrumente anzeigen, daß die größte Gefahr für den Ambraux-Anführer vorbei war, erfuhren Caston-Pragama und Assyn-Stey die gleiche Behandlung.

Währenddessen bemühten sich mehrere Mannschaftsmitglieder der MONTEGO BAY verzweifelt um Connemar Djouston. Erst nach geraumer Zeit gelang es ihnen, die Syntronik seines SERUNS davon zu überzeugen, daß sie die Schutzschirme abschalten konnte, weil keine von außen kommende Bedrohung für den Antizipator mehr bestand.

Doch da war es schon zu spät: Selbst der Medosyn konnte ihn nicht mehr retten.

»Was ist los?« fragte Ammor-Res erstaunt, als plötzlich Schüsse durch die Gänge des Tempels hallten.

Unmittelbar darauf meldeten sich seine Männer über Funk. Sie teilten ihm mit, daß sie mit Tempeldienern kämpften, die sich ihnen in den Weg stellten und sie daran hindern wollten, zu ihm zu kommen.

Ammor-Res stürzte sich in den Kampf, der schon nach wenigen Minuten vorbei war, und kehrte dann mit seinen Männern zu Michael Rhodan zurück. Ihm folgten die Manglon- und die Eramor-Crypers.

»Radan-Mech hat einen Fehler gemacht«, stellte Ammor-Res fest, als alle eingetroffen waren. »Er wollte uns schwächen, uns betäuben, uns seinen Willen aufzwingen, uns gegeneinander ausspielen und sich selbst zum Oberkommandierenden machen. Seine Taktik war falsch. Er hat das Gegenteil erreicht: Er hat uns zusammengeschweißt. Wir Corri gehen nur gemeinsam mit euch weiter.«

»Wir Manglon ebenfalls«, versprach Daron-Kaimon.

»Und wir Eramor auch«, sagte Karan-Kan. »Die Sandin-Crypers sollen sich verrechnet haben.«

Michael Rhodan hatte sich inzwischen über Funk mit seinem Stellvertretenden Kommandanten Gensech Timol in Verbindung gesetzt. Es war, als habe der Erste Pilot nur auf diese Worte gewartet. Die MONTEGO BAY senkte sich herab, und der Tempel der Mondgöttin erbebte unter dem Druck der von ihr aufgewühlten Luftmassen. Einer der Männer meldete, daß der Raumer nur etwa zweihundert Meter über dem Tempel schwebte.

Ein Gong ertönte, die Gespräche der Crypers verstummt. Die Männer wichen zur Seite und bildeten eine Gasse für einen der Tempeldiener, der würdevoll heranschritt. Ihm folgte ein zweiter Tempeldiener, der den Gong hielt und einige Male schlug, um so die Aufmerksamkeit der Crypers-Anführer und ihrer Begleiter zu erregen.

Vor Michael Rhodan blieben die beiden Tempeldiener stehen.

»Was habt ihr uns zu sagen?« fragte der Terraner.

»Radan-Mech bittet euch um eine Bedenkpause«, antwortete der erste Diener. Er trug hauptsächlich gelbe Kleider unter seinem schwarzen Umhang. »Unvorhergesehenes hat sich ereignet. Einige der Priester haben gegen die Anordnungen Radan-Mechs sowie des göttlichen und unsterblichen Dan-Sandins gehandelt und das Leben unserer Gäste bedroht. Einige haben sogar gegen eure Männer gekämpft. Das alles stürzt Radan-Mech in tiefe Verzweiflung, und er bittet euch, ihm ein wenig Zeit zu lassen, damit er überlegen kann, wie er euch versöhnen kann. Er weiß, daß euch Unrecht geschehen ist, und er bittet euch durch mich um Verzeihung.«

»Wir warten bis zum Sonnenaufgang«, sagte Michael, »dann wollen wir etwas von ihm hören, aber nicht durch dich, sondern durch ihn direkt. Und richte ihm aus, daß wir Dan-Sandin sprechen wollen. Es wird keine Fortschritte geben, wenn Dan-Sandin uns nicht empfängt.«

»Bis Sonnenaufgang!« sagte der Tempeldiener. »Ihr werdet von mir hören.«

Damit zogen er und der Gongträger sich zurück.

»An Schlaf ist nicht mehr zu denken«, stellte Michael fest, als sie wieder allein waren. »Deshalb schlage ich vor, daß wir die Verhandlungen fortsetzen. Bis zum Sonnenaufgang bleibt nicht mehr viel Zeit.«

*

Die Crypers setzten sich noch einmal an den Verhandlungstisch, nachdem die Vergifteten sich erholt hatten. Michael Rhodan hörte eine Weile zu, da kam er zu der Überzeugung, daß sie sich schnell einigen würden, weil die größten Schwierigkeiten überwunden waren.

Radan-Mech hatte mit seinen gefährlichen Intrigen eine einheitliche Front gegen sich geschaffen. Alle waren gegen die Sandin-Crypers, ohne deren Mitarbeit auszuschließen.

Erstaunlicherweise sprach sich aber niemand gegen den Plan der Sandin-Crypers aus, in ihrem Herrschaftsbereich einen Tempelplaneten zu errichten. Dabei hätte Radan-Mech sich kaum beschweren können, wenn die anderen Crypers aufgrund der Ereignisse dieser Nacht ihre Zusage zurückgezogen hätten.

»Ich habe noch etwas zu erledigen«, sagte Michael.

Er verließ den Raum, als die Crypers damit begannen, über Details ihrer zukünftigen Zusammenarbeit zu verhandeln. Marfin Kinnor verließ mit ihm zusammen den Raum.

»Was hast du vor?« fragte der Pilot, als sich die Tür hinter ihnen geschlossen hatte.

»Die Verhandlungen sind gelaufen«, sagte Mike. »Da drinnen braucht man uns nicht mehr. Ich werde nicht bis zum Sonnenaufgang warten, bis Radan-Mech sich wieder meldet, sondern jetzt den letzten und vielleicht entscheidenden Schritt unternehmen. Wir werden uns davon überzeugen, ob es Dan-Sandin noch gibt und ob er hier im Tempel ist. Ich bin es leid, immer nur mit dem Oberpriester zu reden.«

Sie schritten den Gang entlang.

»Und wo willst du Dan-Sandin suchen, falls es ihn überhaupt gibt?« fragte der Ertruser.

»Warten wir es ab«, schlug Michael vor.

Sie drangen weiter in die Tempelanlagen vor und stießen einige Male auf Tempeldiener, die sich fluchtartig vor ihnen zurückzogen. Doch dann trat einer der Priester aus einer Tür auf den Gang und prallte beinahe mit ihnen zusammen. Michael packte ihn an den Armen.

»Guten Morgen, Freund«, sagte er. »Du kommst mir gerade recht. Wir sind auf dem Weg zu Dan-Sandin. Leider wissen wir nicht genau, wie wir gehen müssen. Aber jetzt haben wir ja einen Führer. Geh voran!«

Der Priester wollte sich weigern, doch da beugte sich der Ertruser breit lächelnd zu ihm hinab und

näherte sich seinem Gesicht bis auf wenige Zentimeter.

Eingeschüchtert versprach der Priester, ihnen den Weg zu zeigen. Er eilte lamentierend voran, erklärte ein ums andere Mal, daß der göttliche Dan-Sandin eigentlich verboten habe, jemanden zu ihm zu führen, und flehte höhere Mächte an, ihm zu verzeihen,

Als er langsamer wurde, gab Marfin Kinnor ihm einen Stoß in den Rücken und befaßl ihm dabei mit dumpf grollender Stimme, weiterzugehen. Der Mann gehorchte - bis sich plötzlich eine Falltür öffnete. Schreiend warf er die Arme in die Höhe, während er in einen dunklen Schacht stürzte. Auch unter Michael und dem Ertruser wichen der Boden, doch die Gravo-Paks ihrer SERUNS schalteten sich ein, so daß sie durch die Falltür nicht gefährdet wurden.

Michael leuchtete in den Schacht, und er sah, daß der Priester hastig durch einen Spalt an der Seite flüchtete. Auf allen vieren brachte er sich in Sicherheit.

»Na schön«, sagte der Terraner. »Dann gehen wir eben alleine weiter. Wir werden Dan-Sandin schon finden.«

Keine zehn Meter weiter schob sich ihnen plötzlich eine Wand in den Weg. Knirschend glitt sie auf Rollen von der Seite her über den Gang; sie hätte sicherlich für fast alle Crypers ein unüberwindliches Hindernis dargestellt.

Michael feuerte kurz mit seinem Desintegrator in das Mauerwerk, und die Wand löste sich polternd und krachend auf. Sie glitten über die Trümmer hinweg und sahen eine Gruppe von Priestern mit Feuerwaffen. Kugeln und Energiestrahlen schossen ihnen entgegen, konnten die Energieschirme der SERUNS jedoch nicht durchschlagen.

»Laßt es lieber«, empfahl Marfin Kinnor den Angreifern. »Damit könnt ihr höchstens kleine Kinder erschrecken.«

Die Priester boten noch einige andere Waffen auf, doch mit keiner konnten sie sich gegen die Technik der Galaktiker behaupten. Michael Rhodan und der Ertruser glitten auf ihren Antigravfeldern voran, als bestünde nicht die geringste Bedrohung für sie. Schließlich sahen die Priester ein, daß sie machtlos waren; sie flüchteten.

Eine breite Tür öffnete sich, und plötzlich sahen sich die beiden Galaktiker Tausenden von Pilgern gegenüber, die das Orakel des Tempels aufsuchten und sich von der Mondgöttin eine glückliche und unbeschwerete Zukunft voraussagen lassen wollten. Schreiend wichen die Männer, Frauen und Kinder vor den Galaktikern zurück; als sich dabei eine Gasse bildete, glitten Michael Rhodan und Marfin Kinnor hindurch.

Die Gasse führte zu einer mächtigen, fast vier Meter hohen Tür, die aus Holz gefertigt und mit einer fast ebenso hohen Darstellung von Na-Eethy geschnückt war.

Radan-Mech stand davor. Verzweifelt streckte er den beiden Galaktikern die Arme entgegen.

»Nein, nicht weiter«, flehte er. »Das würde euch der göttliche Dan-Sandin niemals verzeihen.«

»Zur Seite«, befahl Michael, »oder du wirst uns richtig kennenlernen.«

Noch einmal versuchte der Oberpriester sie aufzuhalten. Er warf sich auf die Knie und demütigte sich damit angesichts der Pilger, die das Geschehen beobachteten.

»Nein«, stammelte er. »Es geht nicht. Niemand darf diesen Raum betreten. Da drinnen lebt ein Gott! Sein Anblick würde dich auf der Stelle töten. Du kannst Dan-Sandin so erzürnen, daß er nicht nur dich umbringt, sondern auch uns Priester und die vielen Pilger. Das kannst du nicht wollen!«

Michael ließ sich nicht beeindrucken.

»Öffne«, befahl er, »oder du hast die Folgen zu verantworten!«

Er war fest entschlossen, das Geheimnis zu lüften. Jetzt mußte sich zeigen, ob es Dan-Sandin überhaupt gab oder ob Radan-Mech seine Rolle eingenommen hatte und Anführer der Sandin-Crypers geworden war.

Der Oberpriester erhob sich. Mit tief gesenktem Kopf entriegelte er die Tür und öffnete sie so weit, daß die beiden Galaktiker hindurchgehen konnten.

Sie betraten einen kuppeiförmigen Raum, der nur matt erleuchtet war. Genau in der Mitte befand sich ein gepolstertes und mit Kissen bedecktes Podest von gewaltigen Ausmaßen. Darauf lag, von zahlreichen Kissen gestützt, Dan-Sandin.

Er war ein schwärender Fleischberg. Kopf, Schultern und Arme waren mit dicken Geschwüren bedeckt. Der übrige Körper war unter vielen Tüchern verborgen.

»Dan-Sandin?« fragte Michael Rhodan.

»Ja, ich bin es«, röchelte der Cryper.

Er war ein todkranker Mann, dessen Gewicht sich durch seine Krankheit möglicherweise so gesteigert hatte, daß er das Bett nicht mehr aus eigener Kraft verlassen konnte.

Marfin Kinnor blickte Michael kurz an. Dieser erkannte, daß der Pilot den gleichen Gedanken hatte wie er.

Der göttliche und unsterbliche Dan-Sandin war möglicherweise nur noch mit einem Unsterblichkeits-Chip,

wie Michael Rhodan ihn trug, am Leben zu erhalten.

»Du hättest nicht eintreten sollen«, klagte Dan-Sandin mühsam atmend. »Die da draußen sollen nicht wissen, wie es um mich steht. Wenn nicht noch ein Wunder geschieht, bin ich in einigen Tagen tot. Das könnte schreckliche Folgen für mein Volk haben, das in dem Glauben lebt, daß ich unsterblich bin.«

»Was geschieht, wenn du stirbst?« fragte Michael Rhodan.

»Radan-Mech wird die Legende vom unsterblichen Dan-Sandin aufrechterhalten«, antwortete der Kranke. »Doch das geht nur, wenn du es ihm gestattest, wenn du mein Geheimnis bewahrst. Glaub mir, es ist gut für mein Volk, wenn es an den göttlichen Dan-Sandin und das Orakel glaubt.«

»Das ist eine Angelegenheit der Sandin-Crypers und geht uns nichts an.« Der Unsterbliche schob seine Hand unwillkürlich über die Stelle, an der er den Zellaktivator-Chip trug. »Von uns wird niemand erfahren, wie es um dich steht. Du weißt, um was es uns geht und weshalb wir hier sind?«

»Selbstverständlich. Ich gebe zu, daß es ein Fehler war, mich in der Form einzumischen, wie ich es getan habe.« Der Kranke machte eine Pause. Seine Augen schlossen sich, und er atmete mühsam.

Radan-Mech, der den Raum ebenfalls betreten hatte, eilte zu ihm hin und reichte ihm aus einer kleinen Flasche ein Medikament.

Dan-Sandin schluckte ein paar Tropfen, danach ging es ihm besser.

»Wir haben einen Medosyn dabei, einen High-Tech-Arzt«, sagte Michael. »Er könnte dich untersuchen und behandeln. Vielleicht kann er noch etwas retten.«

»Danke, nicht nötig«, lehnte Dan-Sandin ab. »Das Schicksal wird seinen Lauf nehmen, so wie es bestimmt ist. Wichtig ist nur, daß mein Geheimnis gewahrt bleibt. Mein Nimbus von Macht, Herrlichkeit und Unsterblichkeit muß erhalten bleiben.«

»Das wird er«, versprach Michael noch einmal.

»Dann werden wir Sandin-Crypers nie mehr störend in die Geschicke der anderen Crypers-Gruppen eingreifen«, beteuerte der Sterbende feierlich. »Von nun an treten wir zurück aus der ersten Linie und überlassen es euch, den Kampf gegen die Handelsfürsten zu führen. Wer auch immer das Oberkommando über die Crypers-Völker übernimmt, wir werden uns ihm nicht entgegenstellen.«

Er versuchte ein Lächeln, doch litt er offenbar unter starken Schmerzen, und es wurde eine verzerrte Grimasse daraus.

»Ich nehme an, daß du der Oberkommandierende sein wirst«, sagte Dan-Sandin. »Ich wünsche dir viel Glück.«

Damit war die Vereinigung aller Crypers-Gruppen unter dem Kommando des Galaktikers endgültig besiegelt, wobei offen blieb, ob sich die Sandin-Crypers aktiv an den bevorstehenden Unternehmungen beteiligen würden oder nicht.

Michael Rhodan trat bis an die Tür zurück.

»Wir gehen jetzt«, sagte er. »Es ist gut, daß wir miteinander gesprochen und die Dinge geklärt haben. Es wäre besser gewesen, wir wären von Anfang an offen miteinander umgegangen. Wir werden dein Geheimnis hüten, Dan-Sandin. Ich hoffe alles Gute für dich.«

Der Kranke hob matt eine Hand zum Gruß. Die beiden Galaktiker verließen zusammen mit Radan-Mech den kuppelartigen Raum, um in die Halle zu gehen, in der noch immer Tausende von Pilgern warteten. Neugierig hartern die Männer, Frauen und Kinder aus und beobachteten die beiden Galaktiker und den Priester auf Schritt und Tritt.

Der Oberpriester streckte beide Arme in die Höhe, um die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken.

»Der göttliche und unsterbliche Dan-Sandin hat in seiner unendlichen Güte mit unseren Gästen gesprochen und ihnen ihr Eindringen verziehen. Er hat ihnen Glück und Wohlergehen vorausgesagt und ihnen den Segen Na-Ethyne erteilt. Preisen wir den göttlichen Dan-Sandin!«

Und dann stimmte er einen religiösen Gesang an.

Michael Rhodan und Marfin Kinnor durchquerten die Halle und machten sich auf den Rückweg zu ihren Freunden.

Das Treffen der Crypers-Anhänger hatte ein überraschendes, jedoch glückliches Ende gefunden. Jetzt stand den sechs Crypers-Gruppen eine Flotte von insgesamt 1300 Raumschiffen zur Verfügung.

»Wie geht es weiter?« fragte der Ertruser.

»Wir ziehen die gesamte Crypers-Flotte zusammen«, antwortete Michael Rhodan. »Alle Raumschiffe werden sich in der Peripherie von Queeneroch treffen und dann geschlossen unter der Führung der MONTEGO BAY nach Hirdobaan fliegen.«

E N D E

Die Crypers konnten ihren internen Streit beenden und sich zu einer geschlossenen Truppe vereinen. Damit stehen den Galaktikern tatkräftige, wenngleich nicht moralisch einwandfreie Verbündete zur Seite.

Währenddessen beginnen die Handelsfürsten der Hamamesch mit den Planungen zu einem großen Ereignis: dem Zug der Herrscher.

ZUG DER HERRSCHER

- das ist auch der Titel, des PERRY RHODAN-Romans der nächsten Woche, den Hubert Haensel geschrieben hat.

MYSTIK UND TECHNIK

Im Exposé dieses Romans steht als Hinweis zur Schilderung des Tempels des Sandin-Kults folgender Satz: »Der Autor... soll eine Atmosphäre des Unheimlichen und Mystischen schaffen. Diese wird aus der Vermischung von Technik mit sektiererischem Firlefanz geprägt«. Ganz spontan fiel mir da eine Parallele auf - zu »Wissenschaften und Magie in Babylon«. Ich möchte daher hier nicht den Kult des Dan-Sandin kommentieren, dazu hat H.G. Francis genug gesagt. Vielmehr möchte ich auf die erwähnte Parallele eingehen, die sehr schön zeigt, wie nahe Mystik und Technik - oder Magie und Wissenschaft - beieinander liegen können. Dabei möchte ich auch ein bißchen mit Astrologie und Zukunftsdeuterei abrechnen, die beide für mich nur Augenwischerei und Geldmacherei sind. Viele Menschen wissen nicht, daß die Astrologie ihren Ursprung im alten Babylon nahm. Aus Texten der damaligen Zeit ist bekannt, daß um das Jahr 2000 v. Chr. erstmals Namen von Sternen und Sternzeichen erwähnt wurden, vor allem in Zukunftsdeutungen. Der Astrologie wurde damals von den Weisen und Denkern der Status einer Wissenschaft der Zukunftsdeutung verliehen. Dieses 4000 Jahre alte Ammenmärchen geistert noch heute durch fast jede Publikation der Boulevardpresse.

Im alten Babylon wollte man die Geheimnisse der Natur mit Hilfe von Mathematik und Mythologie erklären. Welch eine Kombination! Ein anderes Beispiel: Da wird das Bild eines Modells einer Hammelleber gezeigt. Bei den Babylonierinnen galt die Leber als Sitz der Gedanken und Gefühle. An dem Modell der Hammelleber, die eine Mißbildung besitzt, übten die Seher, die Zukunft aus den Eingeweiden von Opfertieren vorherzusagen. Auf der Tonleber befinden sich Schriftzeichen, die aussagen, welche Vorhersage aus einer solchen Mißbildung zu treffen ist. Wie nah diese uns heute völlig unsinnig erscheinende Methode zu einer nützlichen Wissenschaft, der Medizin, steht, kann man aus der Tatsache ersehen, daß die Medizin ihre Wurzeln in der damaligen Zeit hat. Es gab zwei Arten von Ärzten: Der praktische Arzt, *asu* genannt, untersuchte den Kranken und empfahl Medikamente aus Pflanzen, Steinen, tierischen oder menschlichen Organen, die er zu Pulver zerstieß und mit Öl, Milch oder Bier vermischt. Das hört sich alles noch ganz gut an. Daneben gab es den Priesterarzt, *aschipu* genannt. Er bekämpfte die Krankheit, deren Ursprung er im Übernatürlichen annahm, mit Beschwörungen und Ritualen. Auch untersuchte er Leber, Milz oder Gedärme von Opfertieren, um aus Mißbildungen auf die Schwere der Krankheit zu schließen.

Ein Gutes hatte die Astrologie: Aus ihr entwickelte sich eine richtige wissenschaftliche Disziplin, die Astronomie, die Stern- und Himmelskunde. 1500 Jahre später, also um 500 v. Chr., fanden Mathematik und Astronomie zueinander. Man begann die Zeit zu messen und die Bewegungen der Planeten zu berechnen. Das war ein entscheidender Fortschritt, denn bis dahin hatte sich die Astronomie auf das Beobachten der Gestirne beschränkt. Das Problem mit der Zeitrechnung, das an dieser Stelle schon einmal diskutiert wurde, mußte gelöst werden. Das Mondjahr stimmte nicht mit dem Sonnenjahr überein. Der Kalender bestand damals aus zwölf Monaten mit 29,5 oder 30 Tagen. Der Vorläufer des uns heute bekannten Schalttags wurde eingeführt, ein »Schaltmonat«, der alle sechs Jahre das zu kurze Mondjahr an das Sonnenjahr anglich. Ein anderes Überbleibsel aus jener Zeit rührte daher, daß die Sumerer in der Mathematik das Sexagesimalsystem verwendeten, das auf der Basis 60 aufgebaut ist. Unsere Einteilung des Kreises in 360 Grad, die Winkelmessung in Graden, die Messung der Zeit in Stunden, Minuten und Sekunden, all das röhrt daher.

Aber auch Mystik, Magie und etwas ganz anderes gingen durch die Geschichte Hand in Hand. Die Rede ist von den Schreiberlingen oder Literaten. Auch da liegen entscheidende Ursprünge in Babylon. Die babylonische Schöpfungsgeschichte wurde im Lauf der Jahrhunderte zuerst nur mündlich und später schriftlich überliefert. Das größte literarische Werk aus der damaligen Zeit ist das Gilgamesch-Epos. Sein Held ist ein sagenhafter König. Das zwölfteilige Gedicht behandelt das Thema der Angst der Menschen vor dem Tod und die Suche nach dem ewigen Leben. Gilgamesch bekämpft mit seinem Freund Enkidu einen von der Göttin Ischтар geschickten »Himmelsstier« und besiegt den dämonischen Riesen Huwawa, den Herrscher des Zedernwaldes. Enkidu stirbt. Und Gilgamesch sucht die Pflanze der Unsterblichkeit. Hm, wer sieht da keine Parallelen?